

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Böttner, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Salzstraße 49, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Er. Wittmann, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Prekurrenzaufgaben: Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Fracht) 3 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Anzeigensatz in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk. 2 Exemplare 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 3 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Injektionsgebühr: die sechsgehaltene Zeitzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtzeit 60 Pf. Großzeitungszeit 80 Pf.

Nr. 63.

Magdeburg, Freitag den 15. März 1907.

18. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

## Die spanischen Wahlen.

Am Sonntag fanden in Spanien die Corteswahlen statt. Noch liegt das Endergebnis nicht vor, aber nach verschiedenen Depeschen haben die Konservativen die Mehrheit. Bis jetzt sind gewählt: 302 Konservative, 131 Liberale, 39 Republikaner, 13 Sozialisten, 18 Demokraten, 8 Regionalisten, 9 Unabhängige und 7 kleineren Parteien Angehörige. Dieses Resultat war vorauszusetzen. In Spanien fallen die Wahlen stets so aus, wie sie die Regierung wünscht: und da gegenwärtig das konservative Ministerium Maura herrscht, so mußten die Wahlen konservativ ausfallen. Allerdings hat Maura, als er das Präsidium übernahm, versprochen, keinerlei Wahlbeeinflussung zu treiben, sondern die Wahlen (zu einem „Urteil des Volkes“ werden zu lassen, aber in den letzten Wochen wurde bekannt, daß Maura ebenso alle Mittel der Wahlbeeinflussung spielen ließ, wie seine Vorgänger. Daß Maura dies mit einem solchen Erfolg tun konnte, daß überhaupt die konservative Regierung gegenwärtig an der Spitze ist, daran ist weder der Wille des spanischen Volkes, noch der Wille des Königs schuld, sondern die Uneinigkeit unter den spanischen Liberalen. Jahrelang hatten die Konservativen bei allen Wahlen gesiegt, die letzte Wahl brachte endlich den Liberalen einen Sieg. Aber es zeigte sich, daß sie nicht reif dafür waren, daß sie den errungenen Erfolg nicht zu wahren, nicht auszunutzen, nicht im Interesse des Volkes zu gebrauchen wußten.

In den letzten zwei Jahren hatte sich in der politischen Stimmung des spanischen Volkes manches geändert. Der erfolgreiche Kampf der französischen Regierung gegen die katholische Kirche und das stetig sich steigende Elend unter der arbeitenden Bevölkerung Spaniens hatten Tausende für die liberalen Ideen gewonnen. Das Volk wartete nur darauf, daß die liberale Regierung, die nach den letzten Corteswahlen ans Ruder kam, einen energischen Kampf führen würde gegen die Reaktion, für den Fortschritt. Aber statt dessen traten die Ministerwechsel auf die Tagesordnung. Ein liberaler Führer nach dem andern bestieg das Ministerpräsidium, um anfangs von den liberalen Fraktionen und Führern unterstützt und nach kurzer Zeit, in entscheidenden Situationen von ihnen verlassen zu werden. Dabei waren es sehr selten sachliche Differenzen, sondern meistens persönliche Streitigkeiten, welche die Trennung herbeiführten: Eifersüchteleien, Neid, Herrschsucht. Und so kam es, daß eine Cortes mit einer liberalen Mehrheit ein konservatives Ministerium an ihrer Spitze sah, und daß die Liberalen gezwungen waren, zu erklären, daß dies der einzig mögliche Ausweg aus dem von ihnen geschaffenen Wirrwarr sei, daß man prinzipiell gegen die Uebernahme der Regierung durch Maura nichts einwenden könnte; selbst radikale Blätter betonten das. Diese vollständige Bantrötterklärung des spanischen Liberalismus schien immer noch nicht zu genügen, um den spanischen Liberalen und ihren Führern die Augen zu öffnen. Man hörte wochenlang nichts von einer Einigung. Erst ein paar Tage vor den Wahlen taten sich die Linksstehenden der Liberalen unter Lopez Dominguez und Canalejas zu einer „neuen Partei“ zusammen und kündigten an, daß sie das von den Liberalen fallen gelassene Programm wieder aufnehmen wollten. Die Hauptpunkte seien: Bekämpfung der Uebermacht des Merkantilismus, Souveränität des Staates über die Kirche, Beseitigung der religiösen Orden durch ein Vereinsgesetz, Kultusfreiheit, Aufhebung der Konsumsteuer, allgemeine Wehrpflicht, Säkularisierung und Hebung des Schulwesens und Entfaltung der wirtschaftlichen Nationalkraft. Darin liegen in der Tat die Reformen, die in Angriff genommen werden mußten. Und die liberalen Regierungen hatten sich ja auch den Anschein gegeben, als ob sie gewillt wären, für sie einzutreten. Durch die Aufhebung jenes Eheparagrafen, der die kirchliche Trauung zum Gesetz machte, war der Kampf mit Rom in einem für den Vatikan sehr ungünstigen Augenblick gut eingeleitet. Die Drohungen Roms riesen anfangs in Spanien einen ganz andern Eindruck hervor, als den vom Papst gewünshten. Es schien, als ob es wirklich zu einem Kampfe kommen würde. In großen Versammlungen sprachen die Spanier ihren Willen dazu aus. Da kamen die Liberalen selbst Rom zu Hilfe: Lopez Dominguez folgten gemäßigtere Liberale. Es wurde bekannt, daß zwischen Rom und Madrid Verhandlungen gepflogen wurden, und damit war die freihändlerische Sache verraten. Vom Vereinsgesetz wurde nicht mehr gesprochen. Der Kampf gegen Rom wurde eingestellt. Spanien kniete wieder vor dem Kreuz nieder: und die Reaktion hat schönere Tage als je. Wenn nun auch jeder weiß, daß der Ausgang dieser Wahlen bei der Wahltechnik der spanischen Regierung keineswegs als

Urteil des Volkes aufgefaßt werden kann: die konservative Regierung wird trotzdem wesentlich gestärkt, und damit der Kampf gegen Rom, die Einführung der notwendigsten Reformen in den Hintergrund gedrängt.

Leider liegt nicht nur der spanische Liberalismus, sondern auch die spanische Arbeiterbewegung noch sehr im argen. Teils ist das Elend unter den Arbeitern zu groß, als daß man leistungsfähige Organisationen mit ihnen bilden könnte, teils sind sie, besonders im Norden Spaniens, durch die anarchischen Ideen völlig verwirrt und teils liegen sie noch in den festen Armen der Kirche, die sie auf ein besseres Jenseits vertritt und damit das Erwachen ihres Klassenbewußtseins verhindert. In den letzten zwei Jahren scheinen auch die Organisationen keine besonderen Fortschritte gemacht zu haben, trotz der ungeheuren Agitationsarbeit der führenden Genossen. Und es scheint ja, daß auch diesmal kein Sozialist gewählt wurde. Bei den Wahlen im Jahre 1905 wurde zuerst gemeldet, daß Pablo Iglesias, der Führer der spanischen Sozialdemokratie, gewählt worden sei; leider war diese Nachricht falsch. Und doch wäre die Stimme eines Arbeitervertreters, der die Leiden des Volkes aus der Nähe kennen lernte, so notwendig.

Die Lage, die durch die jetzigen Wahlen geschaffen wird, ist von der bisherigen nicht sehr verschieden. Das Elend der Arbeiter, besonders der Landarbeiter und der Grubenarbeiter, wird sich im Laufe der nächsten Jahre noch steigern und die Regierung wird noch weniger dagegen tun. Wie lange das noch möglich ist, wie lange es noch dauern wird, bis es zu einer Explosion kommt, wie groß das Elend werden muß, bis sich die arbeitende Bevölkerung Spaniens dagegen aufbäumt, das läßt sich bei den verworrenen Zuständen, die gegenwärtig in Spanien noch herrschen, schwer voraussagen.

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 14. März 1907.

### Sammelsprung.

Der Reichstag erlebte am Mittwoch einen sehr bewegten Tag.

In Anfang nahm sich freilich alles recht friedlich aus. Das Zusatzübereinkommen zum internationalen Eisenbahnübereinkommen wurde genehmigt, nachdem Genosse Stolle auf den bürokratischen Pferdefuß aufmerksam gemacht, der auch hier wieder hervorguckt. Auch die Fortsetzung der Besprechung der Interpellation über die Strafprozeßreform verlief zunächst ohne ausregende Zwischenfälle. Mit der eifigen Selbstgefälligkeit, die ihn charakterisiert, sprach der freisinnige Volksparteiler Müller-Meinungen ein lauges und breites über Reformen, die der „liberale“ Reichskanzler verwirklichen soll. Ein halbes Duzend anderer Redner aus den Reihen des Kassenblocks sprachen sich in ähnlichem Sinne aus. Genosse Stadthagen beabsichtigte noch eine kurze Ergänzung zu seinen Ausführungen vom vorigen Tage. Um ihm diese abzuschneiden, verbündeten sich der Junker v. Normann, der Antisemitenhauptidee Liebermann v. Sonnenberg und der Führer der von der Tiergartenstraße subventionierten weiblichen Freisinnsklinie Schrader, zu einem Schlußantrag. Das Gros der Gottentotten stimmte dafür, doch splitterten sich eine Anzahl Freisinnige ab, die noch nicht eine so intensive Paarungslaufe erhalten haben wie Herr Mugdan. Die Abstimmung blieb zweifelhaft, und es mußte zur anmutigen Prozedur des Sammelgesprächs geschritten werden. Es war ein Anblick für Götter, durch die Sa-Tür in trauter Gemeinschaft den Krücker, den Liebermann und den Schrader, gefolgt von den Herren Dr. Arendt und Mugdan, eintreten zu sehen. Zum Entsetzen des jüt präbiderenden Paasche, der zuvor von einem polnischen Redner wieder einmal ein paar berbe moralische Backpfeifen bezogen hatte, ergab sich, daß der Block in der Minderheit geblieben war. Die noch nicht ganz barmhertigen Freisinnigen hatten den Ausschlag gegeben.

So ging denn die Debatte weiter. Die Genossen Stadthagen und Heine beleuchteten das plutokratische Auslese-System bei der Schöffenwahl, und die Freisinnigen Gedtscher und Günther stimmten in leidlich freudig ausfallenden Jungfernrede ihnen bei. Die Debatte bewegte sich fortbauend in sachlichen Gleisen, bis es dem konservativen Landrichter Wagner aus Sachsen beifiel, gegen die Objektivität sozialdemokratischer Rechtsbeisther beschimpfende Zweifel zu erheben. Die Genossen Singer, Stadthagen und Heine replizierten wuchtig. Die Rechte veranstaltete Lärmzeiten, die an die schlimmsten Tage der Rad-dorfzeit erinnerten. Ihre Ausführungen und Zwischenrufe — bei denen sich der Bildler-Imperfario Bruhn auszeichnete — trieben von einem rüden Antisemitismus, der

ja die teuren Kartellbrüder von der Freisinnigen Vereinigung ganz besonders angenehm berührt haben muß. Müller-Meinungen, bei dessen Ausführungen früher die Rechte Tierstimmkonzerte zum besten zu geben pflegte, benutzte die günstige Gelegenheit, um sich für einen Augenblick zum Sprecher des ganzen Gottentottenblocks aufzuwerfen. Das indische Jubelgeschrei, womit Konservative und Antisemiten ihn umfingen, erinnerte an die Szenen, die sich bei Eugen Richters Tarifverrätere ereigneten.

Am Donnerstag stehen weitere Interpellationen auf der Tagesordnung, zunächst die Interpellation der Nationalliberalen über die Privatbeamten.

### Keine parlamentarische „Rebenregierung“.

In der Mittwochssitzung der Budgetkommission stellte das Zentrum den Antrag, den am geringsten besoldeten Unterbeamten des Reiches eine einmalige Beihilfe von 100 Mark und den Beamten mit weniger als 3000 Mark Gehalt eine einmalige Beihilfe von 150 Mark zu gewähren. Diese Beihilfen müßten auch wirklich zur Auszahlung gelangen, wenn ein dahingehender Beschluß des Reichstags in das Staatsgesetz aufgenommen worden wäre. So wollten es auch die Antragsteller.

Der Gottentottenblock aber fand, daß man die Regierung zur Liebe für ihre notleidenden Angestellten nicht zwingen dürfe und will sich mit einer bloßen Resolution begnügen, in der Wunsch nach Auszahlung solcher außerordentlicher Beihilfen ausgesprochen wird. Die Mehrheit des Reichstags verzichtet also darauf, zugunsten der Beamten von ihrem verfassungsmäßigen Rechte Gebrauch zu machen und stellt alles in das Belieben der Regierung.

Die Aufnahme von Reichstagsbeschlüssen in das Staatsgesetz war so ziemlich der letzte Weg, auf dem der Reichstag seinen Willen in bestimmten Fragen geltend machen konnte. Da dieser Weg versperrt wird, bleiben nur Resolutionen übrig, die nicht beachtet, und Initiativanträge, die nicht erledigt werden.

Das Parlament sinkt damit in den Rang eines petitionierenden Privatvereins hinab.

### Die militärischen Sachverständigen.

Gegen die Kaiserliche Zahl, die ständige Vermehrung des Heeres, polemisiert im „Berliner Tageblatt“ Herr Gädke, der sich in frechem Hohn wider die militärische Ordnung noch immer „Oberst“ Gädke unterzeichnet. Er will „die Zahl zugunsten der Lückigkeit“ beschränken und zieht zwischen dem deutschen und russischen Heere peinliche Vergleiche. Besonders heherzigenswert für freisinnige Abgeordnete erscheint aber, was der ehemalige Offizier über die Behandlung der Heeresfragen im Reichstag zu sagen weiß. Oberst Gädke schreibt nämlich:

Ich gestatte mir der Ansicht zu sein, daß ein mündig gewordenes Volk wie das deutsche selber Herr seiner Geschichte werden muß und selber für die Ausdehnung und Stärke seiner Rüstungen verantwortlich ist. Die Regierung hat keine andre Aufgabe, als die, die berufenen Vertreter des Volkes sachgemäß aufzuklären, und ihnen dann die Entscheidung zu überlassen; ihre Stellung ist eine dienende, keine herrschende.

Der Freisinn, der neuerdings auf den militärischen Sachverständigen Oberkommandos eingeschworen ist, hat im Wahlkampf geäußert, daß er durch solche Unterordnung unter die militärische Autorität die Rechte des Parlaments preisgegeben habe. Jetzt liefert ein freisinniger Offizier a. D. in einem freisinnigen Blatte den Beweis für die sozialdemokratische Behauptung.

### Die Herren des Freisinn.

Während der Freisinn alle Grundstücke über Bord wirft, um sich im Jahrwasser einer Regierungspartei halten zu können, arbeitet die agrarische Fronde mit sichtlichem Eifer daran, sich innerhalb des Regierungsblocks eine allbeherrschende Stellung zu sichern.

Der Deutsche Landwirtschaftsrat begeistert sich zwar für unfre Kolonien, aus denen noch kein Döfse, lebend oder tot, aus deutsche Land schwamm, aber von einer Börsenreform im Sinne der Vernünftigen will er nichts wissen, sondern spricht in einem neuerlichen Beschluß die Erwartung aus, daß die Reform an dem Verbot des börsenmäßigen Terminhandels mit Getreide und Mühlenfabrikaten sowie des Börsenregisters nichts ändern werde.

Zugleich fährt auch schon die „Deutsche Tageszeitung“ gröberes Geschick auf und tadelt die Regierung heftig wegen der Einbringung ihres Gesetzentwurfs über die Abänderung

der Meißnersteuer. Sie kündigt die Opposition der  
ablichen Schnapsbrenner an und prophezeit, daß  
bei der Beratung der Vorlage der Mehrheitsblock  
in die Brüche gehen werde. Ebenso liege es auf der  
Hand, daß sich der Mehrheitsblock auch bei der Beratung der  
Wörse reformen spalten werde. Darüber, daß die agrari-  
schen Gesetzentwürfe betr. die Haftung des Tierhalters und  
die Abänderung des Unterstufungswohnplatzgesetzes bisher  
nicht wieder eingebracht wurden, zeigt sich das Organ des  
Bundes der Landwirte sehr ungehalten. Kein Wunder,  
meint es, wenn bei den Landwirten „das Mißtrauen wieder  
zu keimen anfängt“.

Wenn der Gottentottblock am Schnaps und an der  
Börse zugrunde geht, naht wohl auch bald wieder die schöne  
Zeit, da in der agrarischen Presse die Throne zu krachen be-  
ginnen.

### Ein preussischer Konflikt.

Das preussische Abgeordnetenhaus scheidet sich wieder ein-  
mal tief gekränkt; diesmal nicht von der sozialdemokrati-  
schen Presse, sondern von der Regierung und dem Herren-  
haus.

Zwischen den beiden gesetzgebenden Körperschaften des  
preussischen Staates besteht nämlich seit geraumer Zeit eine  
gewisse Spannung und Gereiztheit, die sich schon öfters in  
Klagen der „Edlen und Erlauchten“ über ihre angebliche  
Zurücksetzung hinter die bloß „geehrten Herren“ entladen  
hat. Nun hat die preussische Regierung ihre Beamten-  
pensionsgesetze zuerst im Herrenhaus eingebracht, und dar-  
über herrscht im Abgeordnetenhaus helle Entrüstung. Nach  
Artikel 62 der preussischen Verfassung müssen Finanzgesetz-  
entwürfe zuerst dem Abgeordnetenhaus vorgelegt werden;  
man spricht also von einer „Umgehung der Verfassung“ und  
will, wie es heißt, sogar die große Donnertrummel des Inter-  
pellationsrechts in Bewegung setzen. Hiergegen erklären die  
Edlen und Erlauchten, daß eine Verfassungsverletzung gar  
nicht vorliegt, da es sich gar nicht um ein selbständiges  
Finanzgesetz, sondern nur um eine Novelle zu einem gel-  
tenden Gesetz handle.

Wie hochmütig übrigens die preussischen Granden auf  
die Plebs der „geehrten Herren“, die im Hinterhaus an der  
Albrechtstraße „Volksvertretung“ spielt, herabsehen, daran  
zu erinnern mag gerade jetzt an der Zeit sein, da Herr von  
Brandenstein im Abgeordnetenhaus die Reichstags-  
abgeordneten als eine „nicht kondensable“, der ersten  
Eisenbahnklasse durchaus unwürdige Gesellschaft bezeichnete  
und ihnen eine fatale Ähnlichkeit mit Eisewe-  
bahnräubern nachsagte. Graf Stolberg hat als Prä-  
sident des Reichstags den Ausfall seines preussischen Frak-  
tionskollegen notgedrungen zurückgewiesen, während Herr  
v. Kröcher, der über die guten Sitten des Dreiklassen-  
parlamentes zu wachen hat, zum Ueberflus zweimal fest-  
stellte, daß er an einem Vergleich zwischen Räubern und  
Reichstagsabgeordneten nichts auszuweisen habe.

Nun sind aber Herr v. Brandenstein und seine Kollegen,  
die Junker und Kapläne des preussischen Abgeordneten-  
hauses, den Fürsten und Prälaten des Herrenhauses selber  
wieder keine „kondensable Gesellschaft“; denn als die Drei-  
klassler im vorigen Jahre bei den gebornen Herrschaften  
am die Erlaubnis anjuchten, den Park des Herrenhauses  
mit benutzen zu dürfen, wurde ihnen das Gartentor vor  
der Nase zugeschlagen und ihr Ansuchen rundweg abge-  
lehnt. Dieses hochmütige Verhalten der Edlen und Erlau-  
chten mußte die bloß geehrten Herren um so tiefer krän-  
ken, als das Herrenhaus früher, da sein Terrain an das  
des alten Reichstags angränzte, den „nicht kondensablen“  
Reichstagsabgeordneten erlaubt hatte, was jetzt der Sippe  
Brandenstein trotz der Unvergleichlichkeit ihrer Genden ver-  
wehrt wird. Kein Wunder also, daß den preussischen Volks-  
vertretern nun vor Bismarck das Männerherz an die Rippen  
bohrte und daß sie dem Herrenhaus, das sich nun gar schon  
das Recht herausnehmen will, Gesetzentwürfe der Regie-  
rung früher zu apporrieren, als das Abgeordnetenhaus es  
darf, ein „Bis hierher und nicht weiter!“ zurufen.

Das ist der neueste preussische Verfassungskonflikt, dessen  
Gegenstand der geistigen Höhe seiner Beteiligten durchaus  
angemessen ist.

### Die „kondensable Gesellschaft“.

Zum preussischen Landtage hielt am Mittwoch nur  
der „barnheimere“ Teil, das Herrenhaus, eine kurze  
Sitzung ab. Nach Vornahme der üblichen Formalien wandte  
man sich der Beratung eines Antrags Graf Stolberg-  
Wernigerode zu, der die Grundbesitzer für die Sperre-  
maßnahmen entschuldigend sehen will, durch die sie im Interesse  
der heimischen Viehzucht gezwungen werden müssen.

Selbstverständlich war dem Grafen Stolberg die Ehre,  
diesen Antrag zu vertreten, eine viel größere als die, den  
Vorstoß im deutschen Reichstag zu führen, und so ließ  
er sich denn dort vertreten und erschien selbst im Herrenhaus.  
Dabei hätte es dieser Mühe gar nicht bedurft, denn die Ver-  
treter des alten und befehligen Großgrundbesitzes lehnen  
natürlich keinen Antrag ab, bei dem sie einen Profit machen  
können.

Mit Annahme des Antrags war die Tagesordnung er-  
schöpft. Morgen kleinere Vorlagen.

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 14. März 1907.

### Das Ende der Milch-Sterilisieranstalt?

Der Magistrat hat den Stadtvorstand eine Vorlage ge-  
hen lassen, die den Fortbetrieb der Anstalt zum 1. April  
1907 im Einverständnis mit der Regierung. Die Anstalt  
wurde im Oktober 1905 errichtet. Der Zweck nahm nach der  
Regierungsverordnung einen nicht vorhergesehenen Umfang an, so  
daß bis zum 31. März 1906 einhundertachtzig Sterilisier-  
plätze im Wert von 29.540,24 Mk. bezogen wurden, deren  
einmalige Kosten von 385,35 Mk. gegenüberstand.

Die Einrichtung der Anstalt erwies sich bald als eine un-  
zureichende. Bereits am 1. März 1906 erklärte die Verwaltung  
der Anstalt die Vornahme bedeutender Änderungen und Neu-  
anschaffungen für notwendig, die in einem Bericht des Maschinen-  
betriebsamts auf rund 26.000 Mk. veranschlagt wurden. Diese  
Kosten aufzuwenden, trug man Bedenken; deshalb beschränkte sich  
die Verwaltung auf die Errichtung einer Mischanlage, die für  
die einwandfreie Behandlung der sterilisierten Flaschen unbedingt  
und zugleich dazu bestimmt war, die bisher für die Ver-  
sorgung von Eis zur Flaschenfüllung aufgewandten sehr erheb-  
lichen Kosten herabzumindern. Für diese Mischanlage sind im  
ganzen 8994,56 Mk. ausgegeben.

Trotz dieser Ausgaben für die Einrichtung der Sterilisier-  
anstalt genügt die Einrichtung keineswegs den an sie zu stellenden  
Ansprüchen. Die Räume sind zu eng und namentlich zu niedrig,  
die maschinellen Einrichtungen sind unzureichend, die in solcher  
Anstalt unbedingt erforderliche peinlichste Sauberkeit ist bei dem  
jetzigen Zustand der Wände, Decken und Fußböden und bei der  
sehr großen Brausenentwässerung unmöglich zu erreichen. Ferner  
ist der Dampfessel reichlich klein und durch die Verwendung von  
Leitungswasser bereits zu verschlamm, daß das Maschinenbetriebs-  
amt nicht die Verantwortung dafür übernehmen kann, daß der  
Kessel noch während des ganzen Sommers betriebsfähig bleibt.  
Die Reinigung des Kessels — eines Gliederessels — bedingt die  
vollständige Auseinandernahme und damit eine längere Betriebs-  
einstellung, welche, wenn sie z. B. mitten im Sommer erfolgt,  
außerordentlich störend ist und auf die Sterblichkeit der  
Säuglinge von ungünstigstem Einfluß sein kann. Andererseits ist  
auch bei einer Vergrößerung der Milchfläche in den  
Räumen des Beobachtungsplatzes, die bei gleichzeitiger Beschaffung  
der notwendigen Apparate und sonstigen Einrichtungen auf circa  
20—25.000 Mk. veranschlagt ist, die Schaffung einer wirklich  
guten und ausreichenden Anstalt mindestens fraglich.

Deshalb hat die Armenverwaltung vorgeschlagen, unter Ab-  
sichtnahme größerer Aufwendungen nur die zur Fortsetzung des  
Betriebs unbedingt nötigen Arbeiten, insbesondere die Anschaffung  
eines zweiten Kessels, vorzunehmen, dann aber im Laufe des  
Sommers in eine eingehende Prüfung der Frage  
einzutreten, ob sich die Erhaltung dieser oder  
die Errichtung einer neuen Anstalt empfiehlt.  
Für die Ausführung der nötigen Arbeiten hat sie die Bewilli-  
gung einer Summe von 3000 Mk. erbeten.

Diesem Vorschlag, der nach Lage der Sache der einzig  
mögliche ist, ist der Magistrat nicht beigetreten. Er  
erklärt, der Ansicht zu sein, daß die jetzige Anlage eine verbesserte  
und nicht in ausreichendem Maße verbesserungsfähig ist, daß  
daher jede weitere Aufwendung für diese Anstalt nutzlos ist. Dazu  
kommt, daß der Betrieb dauernd ein sehr kostspieliger ist  
— für das laufende Jahr betragen bis zum 1. März die Ein-  
nahmen 13.817,47 Mk., die Ausgaben 35.836,60 Mk., mithin der  
Zufluß 22.019,13 Mk. Das sind beträchtliche Aufwendungen,  
denen aber zurzeit ein erkennbarer Vorteil nicht  
gegenübersteht. Denn wenn auch im Kalenderjahr 1906  
die Säuglingssterblichkeit von 24,0 Proz. auf 22,8 Proz. zurück-  
gegangen ist, so ist dieser Rückgang einmal nicht erheblich (1)  
und andererseits keinesfalls auf die Tätigkeit der Sterilisieranstalt  
allein zurückzuführen. Auch scheint die Frage, ob die sterilisierte  
Milch die richtige künstliche Ernährung für Säuglinge ist, in den  
Kreisen der Sachverständigen noch nicht genügend geklärt zu sein.  
Da endlich die Anstalt mit Rücksicht auf den Zustand des Kessels  
so wie sie jetzt ist nicht lange mehr weiter betrieben werden könne,  
ist der Magistrat zu dem Entschluß gekommen, den Betrieb der Anstalt mit dem 31. März 1907  
einzustellen.

Wird die Säuglingssterblichkeit ist zurückgegangen, und zwar,  
wie der Magistrat zugibt, zum Teil infolge der Tätigkeit der  
Sterilisieranstalt. Trotzdem behauptet der Magistrat, daß den  
Kosten ein erkennbarer Vorteil nicht gegenübersteht. Ja, die Kosten!  
Das Geld tut dem Magistrat leid. Für ein Menschenleben  
solte keine Summe Geldes zu hoch sein. Aber die Sterilisieranstalt  
nicht vornehmlich den unbedeutendsten Volkschichten, den Ar-  
beitern, und die Meinung darüber ist wohl geteilt, ob auch die  
Arbeiter und deren Säuglinge zu den Menschen gehören. Der  
Magistrat erklärt zwar, daß er die Frage, ob die Erhaltung einer  
Sterilisieranstalt notwendig und wie und wo sie dann zweck-  
mäßig einzurichten ist, weiter zum Gegenstand eingehender  
Prüfung machen will und sich weitere Vorschläge in dieser Rich-  
tung vorbehalten. Auch ist er bereit, der Armenverwaltung zur Ver-  
schaffung einwandfreier Säuglingsmilch erhebliche Mittel zur  
Verfügung zu stellen. Der letzte Satz ist ein Beweis dafür, daß  
der ihm vorangehende nicht in die Tat umgesetzt werden wird.  
Ist erst die Einstellung des Betriebs beschloffen, dann ist für lange  
Jahre hinaus nicht an eine Neueinrichtung zu denken. Wir haben  
aber immer noch die stille Hoffnung, daß die Stadtverordneten, die  
in ihrer heutigen Sitzung sich mit dieser Vorlage zu beschäftigen  
haben, sich der Ansicht des Magistrats nicht anschließen werden.  
Der gute Ruf der Stadt Magdeburg könnte andernfalls einen  
bedenklichen Stoß erleiden.

Herr Dr. Keller, der von der Stadt angestellte Säuglings-  
arzt, hat dem Magistrat eine Zuschrift zugehen lassen, in der er  
darauf hinweist, daß die Säuglingsstation im Krankenhaus Al-  
stadt vollständig abhängig ist von dem Bestehen der  
Milchfläche, wie die Sterilisieranstalt kurzweg genannt wird.  
Herr Dr. Keller erklärt, daß er jede Verantwortung  
ablehnen würde für den Betrieb der Abteilung und für die  
unzureichende Behandlung der kranken Säuglinge, wenn der  
Säuglingsabteilung nicht einwandfreie sterilisierte Säuglings-  
milch zur Verfügung stünde. Herr Dr. Keller wendet sich dann  
gegen die Meinung, daß die Sterilisierung der Milch schädlich  
und daher zu vermeiden wäre. Diese angeblichen Gutachten seien,  
wie er jederzeit beweisen könne, falsch zitiert; die Vorwürfe  
würden zur Reklame für irgend ein Nahrungsmittel und für die Ver-  
breitung einer besonderen Milch vorgebracht, aber unbegründet.  
Weiter bemerkt Herr Dr. Keller dann:

Es ist jener geäußert worden, das mit der Gründung von  
Milchflächen bezwecktes Ziel sei auf diesem Wege nicht zu erreichen.  
Demgegenüber erlaube ich mir auf Grund sorgfältiger Unter-  
suchungen und Beobachtungen und auf Grund der großen Literatur  
gelandt zu machen, daß nach dem Urteil aller Sachverständigen die  
Anlage von Milchflächen in Verbindung mit Beratungsstunden  
ein wichtiges Mittel im Kampf gegen die hohe  
Säuglingssterblichkeit ist, daß niemand ihre  
Erfolgslosigkeit nachgewiesen hat, daß sie im Aus-  
lande, wo sie schon länger bestehen, sich durchaus bewährt haben,  
daß in Deutschland zahlreiche Milchflächen bestehen resp. in der  
Anlage begriffen sind. Mit der im Laufe der letzten 1/2 Jahre  
geschaffenen Organisation der Säuglingsfürsorge hat bisher  
Magdeburg anerkanntermaßen an der Spitze  
der Bewegung zur Bekämpfung der Säuglings-  
sterblichkeit gehalten. Gibt eine Stadt von der Be-  
deutung Magdeburgs heute die Milchfläche auf, so greift sie  
jemand in eine Bewegung ein, deren Berechtigung  
wohl niemand leugnen wird. Sie würde dann den Beweis er-  
bringen, daß die Milchfläche wertlos ist und nicht geleistet hat.  
Hier dieser Beweis, der mit Rücksicht auf Neugründungen  
sehr merkwürdig für die Allgemeinheit wäre, fehlt. Die bisherigen  
Erfahrungen im ersten Versuchsjahre geben also nicht die geringste  
Berechtigung, ein abschließendes Urteil über den Wert der Milch-  
fläche zu fällen. Im Gegenteil erlaube ich auf Grund meiner Er-  
fahrungen und als anerkannter Sachverständiger, daß meiner  
Ueberszeugung nach eine ungeleitete Milchfläche in Verbindung  
mit den Beratungsstunden schmerzliche Erfolge bringen muß. Vor-  
vor aber Beweise dafür erbracht sind, daß auch ich davon abstrahieren  
kann, welche erhebliche Schäden in den Kreisen der Säuglings-

zu werden. Die Armenverwaltung hat ihren Vorschlag auf die Auf-  
wendung von 8000 Mark für die Heilanstalt beschränkt. Herr  
Oberingenieur Rinke garantiert die Leistungsfähigkeit der Misch-  
anlage, und unter diesen Umständen halte ich die Milchfläche in-  
einwandfreier Weise für betriebsfähig, um ein einwandfreies Ur-  
teil über ihre Erfolge zu gewinnen. Auf Grund der angeführten  
Zusätze bitte ich den Magistrat, den Betrieb der Milchfläche in  
der gegenwärtigen Form bis auf weiteres bestehen zu lassen und  
nur die Mittel für die Heilanstalt bewilligen zu wollen.

Wir sind neugierig, ob diese Ausführungen des Herrn  
Dr. Keller den Magistrat andern Sinnes machen werden. Die  
Stadtverordneten aber werden gar nicht anders können, als für  
die Erhaltung der Milchfläche einzutreten, wenn sie nicht, wie ge-  
sagt, Magdeburgs Ruf in schwerer Weise schädigen wollen.

### Liberaler Volksversammlung.

Die Magdeburger Liberalen, dem Beispiel des „einigen“ deut-  
schen Liberalen folgend, haben sich zwei Organisationen geschaffen: den  
Sozialliberalen Verein und den Verein der freisinnigen Volkspartei. In  
edem Weltkreis mühen sich beide ab, Mitglieder zu werden. Die  
Sozialliberalen eröffnen die Versammlungen sticht vor 14 Tagen und  
ihnen folgten am Mittwoch die Volksparteiler. Der letzteren Ver-  
sammlung unterlag sich aber in mehrfacher Hinsicht sehr nachteilig  
von der Versammlung, in der Herr v. Gerlach referierte. Ein Referat  
von unglaublicher politischer Naivität, eine langweilige, oberflächliche  
Diskussion, ein politisch sehr anspruchloses Publikum: das brachte die  
Volksparteiler zusammen. Dafür werden sie wohl auch die Genehmigung  
erleben, daß ihre Versammlungen nicht von der „Magdebur. Zig.“ be-  
gesehen werden, wie es den Sozialliberalen gegangen ist.

Wir lassen nun einen kurzen Bericht über die Versammlung  
folgen:

Herr Raßbach gab zunächst einen kurzen Bericht über eine  
Sitzung des Zentralausschusses der freisinnigen Volkspartei, die Sonn-  
abend und Sonntag in Berlin stattfand. Dann erließ Herr Kellner  
Sommer aus Burg das Wort, um über „Die politischen Aufgaben  
der Gegenwart und ihre Ansichten im Reichstage“ zu reden. Sein  
Vortrag hielt sich in der Form einer Rektoratsrede bei Entlassung der  
Abiturienten, inhaltlich bot er wenig Bemerkenswertes. Auf der  
„deutschen Mannesseele“, so meinte er, lastete ein Druck, hervorgerufen  
durch die Interessenvertreter. Immer lebendiger aber wurde das  
Sehnen des Volkes nach der Morgenröte einer hoffnungreichen Freiheit.  
Der 13. Dezember war ein Wendepunkt, den wir vielleicht in seiner  
vollen Bedeutung noch nicht erkennen können. Es sollte ein „Volks-  
gericht“ werden, wie eine Gruppe von „fanatischen Interessenpolitikern“  
meinte. Und es wurde ein Volksgericht, die Interessenpolitikern kamen  
taum zur Hälfte wieder. Der Leser merkt, wen der Herr Rektor mit  
Interessenpolitikern meint: die Sozialdemokratie. Er scheint die  
Junker und Agrarier, die durch die letzten Wahlen bekanntlich bedeutend  
gestärkt wurden, nicht zu den Interessenpolitikern zu rechnen.

Der Redner wandte sich nun den Ansichten des Liberalismus  
zu. Nach ihm hängt der liberale Himmel voller Geigen. Die Thron-  
rede verpicht Einschränkung der Majestätsbeleidigungen, der Herr  
Fischer Reichstagsredner — wie der Redner in demütigen Tone sagte —  
ein Reichstagsgesetz. Auch Erparnisse seien verprochen worden und die  
Benennungshälter sollten erhöht werden. Was will der Liberalis-  
mus noch mehr? Sogar die Börse werde reformiert, und eine gesunde  
Sozialpolitik wolle man auch weiter betreiben. Eine große Umwand-  
lung sei eingetreten, nicht beim Liberalismus, sondern bei den Feinden  
des Staates, und sie ermögliche dem Liberalismus positiv mitzuarbeiten,  
nicht nur zu kritisieren.

Der Redner entrollte nun das Programm des Liberalismus,  
wobei er sogar ein Recht auf Arbeit proklamirte. Geißel ver-  
zichtete er darauf, kurzustellen, wie er sich die Verwirklichung dieses  
Bedenkens vorstellt. Mit einer Aufforderung zur Organisation schloß  
der Redner den „gesunden Fortschritt“ seinen Vortrag, dessen  
Vorzug vor allem in seiner Kürze lag.

In der Diskussion ergriff der Arzt Wolff das Wort, der mit-  
teilte, daß die freisinnige Volkspartei Magdeburgs sich jetzt neu  
organisiere. Dann polemisierte er gegen die Ausführungen des Ge-  
nossen Müller in der letzten freisinnigen Versammlung, der der Frei-  
sinnigen Volkspartei den Vorwurf gemacht hatte, sie sei nach rechts  
gerückt. Selbsthilfe sei notwendig, deshalb unterstütze die freisinnige  
Volkspartei die Rabatt- und Sparvereine. Der Freisinn  
wolle auch das allgemeine Wahlrecht für die Kommunalwahlen (im  
freisinnigen Programm steht das nicht), für Magdeburg sei zunächst  
nützlich die Einrichtung von Bezirkswahlen. Herr Raßbach wollte  
wissen, wie sich der Freisinn zu den Syndikaten und Kräfte stelle,  
worauf ihn der Referent erklärte, der Freisinn bekämpfe diese  
„Einrichtungen zu unzeitigen und willkürlichen Preissteigerungen“.  
Auch Herr Raßbach erklärte, der Freisinn müsse die Dinge  
bekämpfen, denn die freie Konkurrenz sei die Hauptsache. Herr  
Dreier stimmte in das Klageged über die Dinge ein, meinte aber,  
Partei im Zustand sein nötig, um ausländische Parteien zu bekämpfen.  
Die Parteibekämpfung wurde noch eine Weile in recht oberflächlicher Weise  
fortgeführt, Herrn Raßbach befriedigte sie aber, wie er versicherte.  
Darauf erfolgte der Schluß der Versammlung.

Zu der Versammlung waren nur „liberale Bürger“ eingeladen,  
während die Sozialliberalen auch die Sozialdemokraten nicht nur ein-  
laden, sondern ihnen auch das Wort gestatteten. Die Raßbach, Wolff  
und Dreier scheinen wenig Neigung zur Diskussion mit sozialdemo-  
kratischen Rednern zu haben. Sie begnügen sich mit Herrn Raßbach.

### Blumper Bauernfang auf dem Krupp-Grusonwerk.

Zum drittenmal innerhalb 10 Jahren wird jetzt auf dem Werke  
der Versuch gemacht, eine Arbeiterpensionskasse zu begründen.  
Die beiden ersten Male ging die Anregung von der Direktion direkt  
aus, fand jedoch den fast einmütigen Widerspruch der Arbeiterchaft.  
Und dieser Widerspruch war wirklich begründet. Gaben doch die  
Arbeiter heute genügend Beispiele, daß solche Pensionskassen direkt  
und indirekt zur Niederdrückung der Arbeiterchaft dienen, daß letzterer  
jede ernsthafteste Verfection der Verbesserung der Lohn- und Arbeits-  
bedingungen unmöglich gemacht werden soll. Doch auch jede persönliche  
Kränkung und Schädigung muß der einzelne Arbeiter selber ergehen lassen.  
Wehrt er sich dagegen, dann riskiert er seine Stellung, damit zugleich  
verliert er aber die eingezahlten Summen für Eintrittsgeld und Beiträge,  
die sehr erheblich sind und für welche nur in ganz seltenen Fällen  
wirklich ein Arbeiter in den Genuß einer Pension kommt.

Trotzdem wird diese Unterstufungsanstalt jetzt zum dritten-  
mal der Arbeiterchaft angepriesen. Eine Anzahl der ältesten Arbeiter  
hat „ganz freiwillig“ zur Sammlung von Unterschriften eine Petition  
ausgehändig erhalten, welche zum Beitritt für eine Witwen- und  
Waisenunterstützungsanstalt erlucht, die auf dem Werke geschaffen werden  
soll. Die Unterschriftennummer sind nicht im Zweifel, daß die organi-  
sierten Arbeiter, und selbst ein Teil der Nichtorganisierten, jede Be-  
teiligung ablehnen. Deshalb seien sie diese auch gar nicht auf.  
Einer der Sammler hat aber sogar soweit gegangen,  
daß er erklärte, der zu bildende Verein solle dem  
Verband reichsweiter Arbeiter angegliedert wer-  
den. Ist das wahr, dann würde die Direktion des Grusonwerks ein  
eigenartiges Spiel treiben. Der organisierten Arbeiterchaft ist jede  
Agitation im Betrieb verboten, jede Sammlung von  
Unterschriften desgleichen. Ist dieser Passus der Arbeitsordnung jetzt  
aufgehoben? Dann wird die organisierte Arbeiterchaft allerdings auch  
anders als bisher verfahren müssen. Was dem einen recht ist, muß  
dem andern billig sein. Der Vorgang zeigt aber wieder, für wie  
töricht die Arbeiterchaft noch gehalten wird, mit welcher unglücklichen  
Pimplerei man sie zu täuschen sucht. Das wird sie aber nur zu  
noch größerer Tätigkeit im Dienste der Arbeiterbewegung anspornen.  
Wollten jene Leute wirklich Interessen der Arbeiter wahrnehmen,  
dann sollten sie petitionieren, damit jene so zahlreichen Mißstände be-  
seitigt werden, unter denen sehr viele Arbeiter des Werkes noch heute  
leben, z. B. die Zustände bei den Kernmachern in der Eisengießerei,  
dann in der rauhlofen Schmelze, ferner bei den Nachschicht-Arbeitenden  
der Stahlgießerei, wo wiederholt die Leute ohnmächtig wurden, also  
denn das unbekannt sein sollte, sind wie erdige, die Arbeiter

# 1. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 63.

Magdeburg, Freitag den 15. März 1907.

18. Jahrgang.

## Deutscher Reichstag.

(17. Sitzung.)

Berlin, 13. März, 1 Uhr.

Am Bundesratssitz: Dr. Nieberding, Dr. Schulz.  
Auf der Tagesordnung steht zunächst die Beratung des Zusatzabkommens zum internationalen Übereinkommen über den Eisenbahnfrachtverkehr vom Jahre 1890.

Präsident des Eisenbahnamts Dr. Schulz bittet um Genehmigung des Übereinkommens.

Abg. Stolle (Soz.): Im Gegensatz zu den Delegierten der andern Staaten haben die deutschen Delegierten auf der Konferenz vielfach fiskalische und bürokratische Gesichtspunkte gegenüber den Interessen des Handels und Verkehrs in den Vordergrund gerückt. Das ist um so bedauerlicher, als man ja jetzt auch dem Verkehr auf den Wasserstraßen neue Hindernisse in den Weg legen will. Der Formalismus steht eben den deutschen Bürokraten zu tief im Blute. (Zust. b. d. Soz.)

Das Übereinkommen wird in erster und zweiter Lesung genehmigt.

Hierauf wird die Besprechung der Interpellationen über die

### Strafprozessreform

fortgesetzt.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (Freis. Vp.) äußert eine Reihe Wünsche und fordert u. a. generelle Verweisung der Preß- und politischen Delikte an die Schwurgerichte, Diäten für Schöffen und Geschworne, Befreiung der Richter von nichtrichterlichen Geschäften und Heraushebung der Richter aus der Beamtenhierarchie sowie Reformen auf dem Gebiete der Untersuchungshaft und des Strafvollzugs. (Beifall b. d. Freis.)

Staatssekretär Dr. Nieberding erklärt, sich über die meisten vom Vorredner angeregten Fragen jetzt noch nicht äußern zu können.

Abg. Dr. Varenhorst (Vp.) spricht sich für Ausdehnung der Zuziehung des Laienlements und für Beibehaltung der Schwurgerichte aus. (Beifall b. d. Vp.)

Abg. Dr. v. Mieczkowski (Polen): Auch wir wünschen Beschleunigung der Reform. Vor allem muß für völlige Unabhängigkeit des Richterstandes Sorge getragen werden. Ein Mitglied des Ombudsmannvereins kann kein unbefangener Richter in Prozessen gegen die Polen sein. (Zust. b. d. Polen und Soz.) Redner führt eine Reihe Fälle von Urteilen gegen die Polen an.

Vizepräsident Dr. Paasche: Sie entfernen sich ziemlich weit von dem Gegenstand. (Zust. Widerspruch b. d. Polen, i. Ztr. u. b. d. Soz.) Einzelne Fälle haben mit der Strafprozessordnung nichts zu tun. (Stimm. Widerspruch b. d. Polen, den Soz. und im Ztr.)

Abg. Dr. v. Mieczkowski (fortsetzend): Die von mir aufgeführten Fälle sollen die Notwendigkeit der völligen politischen Unabhängigkeit der Richter beweisen. Ihre Aufzählung gehört somit allerdings zur Sache. (Zust. Sehr richtig! b. d. Polen, den Soz. u. i. Ztr.)

Vizepräsident Dr. Paasche: Ich gebe zu, daß ein Zusammenhang existiert. (Paasche b. d. Polen, den Soz. u. i. Ztr.) Ich bitte Sie aber, die Liebeshöflichkeit zu haben, sich etwas kürzer fassen zu wollen.

Abg. Dr. v. Mieczkowski fährt fort und führt noch eine Reihe Fälle an. (Beifall b. d. Polen, den Soz. u. i. Ztr.)  
Abg. Roth (Wirtsch. Vg.) verlangt Verstärkung des Laienlements und Schutz gegen unbeschuldete Untersuchungshaft. Die Kommissionsvorschlüsse sind ganz und gar ungenügend. (Sehr wahr! b. d. Wirtsch. Vg. u. links.)

Abg. Dobe (Freis. Vg.) spricht sich für eine umfassende Reform aus. Wir müssen zeigen, daß eine solche Reform auch innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft möglich ist. Es wird sich zeigen, ob die Kinder der neuen Paarung mehr dem Vater oder der Mutter gleichen. (Stimm. u. Sehr gut! links.)

Abg. Werner (Antif.) fordert unter Hinweis auf den Hauptmann von Köpenick eine Reform der Polizeiaufsicht. (Sehr richtig! auf mehreren Seiten im Hause.)

Abg. Storz (D. Vp.) verlangt die Entschädigung unschuldig Verhafteter und die Reform der Eidesablegung.  
Hierauf geht ein Schlußantrag v. Normann (Antif.), Liebermann v. Sonnenberg (Wirtsch. Vg.) und Schrader (Freis. Vg.) ein. Für den Antrag erheben sich Konervative, Antifemiten, Dr. Mugdan und einige andre Freisinnige und die Nationalliberalen. Dagegen stimmen Sozialdemokraten, Zentrum, Polen und die Mehrheit der Freisinnigen.

Die Abstimmung bleibt zweifelhaft und somit wird die Auszählung durch „Hammelsprung“ vorgenommen. Sie ergibt die Ablehnung des Schlußantrags mit 133 gegen 121 Stimmen. (Große Heiterkeit und lebhafter Beifall b. d. Soz. u. i. Ztr.)

Abg. Stathagen (Soz.) polemisiert gegen den Abg. Varenhorst. Wir nehmen das Gute, woher es kommt. Die Negierung und die Parteien der Rechten nehmen nur das Schlechte vom Ausland, wie z. B. das Institut der Staatsanwaltschaft. Wenn Sie den Schlußantrag angenommen hätten, hätte ich das alles im Rahmen einer persönlichen Bemerkung gesagt. (Stimm.)

Abg. Sedfcher (Freis. Vg.): Ich habe in Hamburg einmal vor Jahren festgestellt, daß unter 5070 Schöffen und Geschwornen die ganze Arbeitererschaft nur durch einen einzigen Schornsteinfeigergejellen vertreten war. (Hört, hört! b. d. Soz.) Jetzt ist es allerdings anders. Die Ausschließung des Arbeiterstandes von der Mitwirkung bei der Rechtsprechung ist auch der Grund für das Mißtrauen der Sozialdemokratie selbst gegen Schwurgerichtsurteile. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Staatssekretär Dr. Nieberding sucht nachzuweisen, daß von einer generellen Ausschließung des Arbeiterstandes vom Schöffen- und Geschwornenamt keine Rede sein könne.

Abg. Dr. Varenhorst (Vp.): In Hannover werden die Arbeiter zum Schöffenamt zugezogen, allerdings nicht zum Geschwornenamt. Bessere Lathage entspringt aber nicht aus dem Mißtrauen gegen den Arbeiterstand, sondern ist lediglich in dem Mangel an Diäten begründet.

Abg. Heine (Soz.): Es ist nicht wahr, daß allgemein oder irgendwie in größerem Umfange in Preußen Arbeiter in die Schöffengerichte aufgenommen werden. In Berlin besteht nur ein ganz winziger Teil der Schöffen aus Arbeitern. In Württemberg beschränkt sich die Zuziehung von Arbeitern fast ausschließlich auf Stuttgart. Auch über die Aufnahme von Mitgliedern des kleinen Bürgerstandes sollen oft recht seltsame Gründe entscheiden. Wir haben Justizbeamte gesagt, daß in kleinen Städten mehr als einmal die Schöffen, die bei der Abstimmung den Amtsrathen Schwierigkeiten gemacht haben, aus der Schöffensliste verschwunden sind. (Hört, hört! links.)

Staatssekretär Dr. Nieberding protestiert dagegen, daß man den Amtsrathen vorwerfe, in Gemeinschaft mit den andern Wahlberechtigten bei der Wahl der Schöffen gegen das Gesetz vorzugehen. (Zust. Beifall rechts.)

Abg. Sedfcher (Freis. Vg.): Wenn die bayrische Negierung in einem Reskript ausdrücklich die Heranziehung von

Arbeitern zu Schöffen und Geschwornen gefordert hat, so beweist das doch die Existenz der gegenteiligen Meinung. (Sehr gut! links.)

Abg. Heine (Soz.): Es ist nicht möglich, für alle Dinge angemessenes Material herbeizubringen, auch wenn jeder weiß, daß diese Dinge wahr sind. (Zust. b. d. Soz.)

Abg. Wagner (Antif.): Wenn die Linke in die freie richterliche Auswahl der Schöffen eingreifen will, so täte sie damit die von ihr sonst doch so gepriesene Unabhängigkeit des Richterstandes an. (Gelächter und Unruhe links.) Wenn wir nicht genügend objektive Arbeiter für den Schöffendienst fanden, so liegt das an der Verhöhnung der Arbeiter durch die Sozialdemokratie. (Sehr gut! rechts, Lachen b. d. Soz.)

Abg. Günther (Freis. Vp.): Ich bemerke gegenüber Herrn Wagner, daß nach meiner Erfahrung die Hinzuziehung von Arbeitern als Schöffen und Geschworne in Sachsen ein seltener Ausnahmefall ist. (Zust. links.)

Abg. Singer (Soz.): Es ist charakteristisch, daß die Ausführungen des Abg. Wagner aus dem Munde eines königlich sächsischen Amtsrathen kamen. Es ist ja bekannt, daß für sächsische Richter Sozialdemokraten Leute minderen Rechtes sind. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Für Herrn Wagner sind sozialdemokratische Schöffen und Geschworne ungeeignet zur objektiven Rechtsprechung. Wahrscheinlich sind nach seiner Meinung die Richter, welche Mitglieder des Reichslügenverbandes sind, geeigneter. (Sehr gut! b. d. Soz., Unruhe rechts.) Herr Wagner scheint nicht zu wissen, daß allerorts die Objektivität der Arbeiterbeisitzer bei den Gewerbegerichten, zumal der Sozialdemokraten, lobend anerkannt worden ist. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Die Ausführungen des Herrn Wagner erklären sich aus dem glühenden Haß gegen alles, was Sozialdemokratie ist. Ich protestiere entschieden dagegen, daß die neue Mehrheit heute wiederholt versucht hat, die Ehre der Arbeiterklasse in unverantwortlicher Weise herabzusetzen. (Bravo! b. d. Soz., große Unruhe rechts.)

Abg. Wagner (Antif.): Der sächsische Richterstand legt keinen Wert auf das Lob des Herrn Singer. Bekämen wir jemals dieses Lob, so müßten wir denken, unsre Pflicht verläßt zu haben. (Bravo! rechts.) Wir sächsischen Richter werden genau wie früher objektiv Recht sprechen. (Gelächter b. d. Soz., Zurufe: Köstlich! Glücklicherweise gibt es noch treue deutsche Arbeiter, die sich von sogenannten Arbeiterführern wie Herrn Weibel nicht verführen lassen. (Lachen b. d. Soz., Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Müller-Meinungen (Freis. Vp.): Ich weise mit aller Schärfe die Aeußerung des Abg. Singer zurück, daß die neue Mehrheit die deutsche Arbeitererschaft beleidigt habe. Die Zusammensetzung von Sozialdemokratie und deutscher Arbeitererschaft weise ich im Namen Hunderttausender deutscher Arbeiter zurück. (Stimm. Gelächter b. d. Soz.) Seine Aeußerung über die neue Mehrheit muß ich einfach als Verleumdung bezeichnen. (Unruhe b. d. Soz., Sturm. Beifall b. d. Freis., Antif., Konf. usw.)

Abg. Stathagen (Soz.): Man weiß ja nicht, ob der Herr Abg. Müller-Meinungen zu der allerersten Rechten oder zur allerersten Linken oder sonst wozu gehört. (Gr. Heiterk.) Dem Abg. Wagner kann ich nur dafür danken, daß er hier klar zum Ausdruck gebracht hat, daß er es als Aufgabe der Richter betrachtet, gegen Sozialdemokraten, weil sie Sozialdemokraten sind, Recht zu sprechen. Daß die sächsischen und speziell die Dresdner Gerichte die Sozialdemokraten als Leute minderen Rechtes ansehen, ist ja auch vom Berliner Landgericht I, das wirklich nicht sozialdemokratenfreundlich ist, in einem rechtskräftigen Urteil festgestellt worden. (Hört, hört! b. d. Soz.) Herr Wagner hat bestätigt, daß die Justiz als politisches Kampfmittel gegenüber den Arbeitern und insbesondere gegenüber Sozialdemokraten gebraucht werden soll. (Zuruf rechts: Fühlsche Verdröhnung!) Ich weiß nicht, wer den Zwischenruf gemacht hat, ich glaube, Herr Werner! (Zuruf rechts: Wenig!) Der eine ist wie der andre. (Gr. Heiterk.) Nach den Ausführungen des Herrn Wagner wird kein Arbeiter auch nur einen Funken von Vertrauen mehr zu den sächsischen Richtern haben. (Bravo! b. d. Soz.)

Abg. Singer (Soz.): Herrn Wagner habe ich auf seine Bemerkung über die Arbeitererschaft nur zu erwidern, daß die Arbeiter sich ihre Führer selbst wählen und nicht erst die Erlaubnis des Herrn Wagner einholen. (Sehr gut! b. d. Soz.) Die Ausführungen des Herrn Wagner beweisen, daß solche Herren am allerwenigsten sich zur Ausübung der richterlichen Funktionen eignen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Er kam mir vor, wie eine Figur aus der Schredenskommer der sächsischen Justiz. (Heiterkeit.) Herr Müller-Meinungen sprach von Hunderttausenden deutscher Arbeiter, in deren Namen er angeblich spreche. Wo sind denn diese Hunderttausende von Arbeitern? (Gr. Heiterk. b. d. Soz.) Die Arbeiter haben längst aufgehört, sich als Stimmvieh des Liberalismus gebrauchbar zu lassen. (Unruhe b. d. Freis.) Der Freisinn hat sich bei den letzten Wahlen ins Gefolge des Hottentottenblats begeben. (Zust. Beifall b. d. Soz., Unruhe kein Artikel, in welcher die letzten Worte des Redners verloren gehen.)

Abg. Kretsch (Antif.): Die Sozialdemokraten spielen sich als Vertreter der Arbeiter auf. Trotz ihrer Empyse ist das unwahr. Unter den 43 Abgeordneten befinden sich fast gar keine Arbeiter. (Lachen b. d. Soz.)

Abg. Wagner (Antif.): Ich habe kein Wort davon gesagt, daß die Gerichte ein Kampfmittel im politischen Kampfe sein sollen. Ich bin stolz darauf, daß mich Hunderte von Arbeitern gewählt haben, die früher sozialdemokratisch wählten. (Zuruf b. d. Soz.: Woher wissen Sie das?)

Abg. Dr. Müller-Meinungen (Freis. Vp.): Ich weiß es wohl, daß die Sozialdemokraten alle nichtsozialdemokratischen Arbeiter als Philister bezeichnen. Wir protestieren dagegen. (Stimm. Beifall rechts u. b. d. Freis.)

Abg. Bruhn (Antif.): Herr Stathagen versteht es ausgezeichnet zu verdrehen.

Abg. Heine (Soz.): Den Herren Wagner und Kretsch ist es zu verdanken, daß die sächsische Debatte in eine persönliche Zankerei ausgeartet ist. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wenn Herr Kretsch die Lebensbeschreibungen der Abgeordneten im Almanach nachlesen will, so wird er finden, daß viele unserer Parteigenossen nur darum keine Arbeiter sind, weil sie als Sozialdemokraten keine Arbeit finden konnten. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Ich habe ja übrigens keine Veranlassung, die Herren Gewerkschaftsbeamten im Zentrum und auf der Rechten dagegen zu verteidigen, daß sie keine Arbeitervertreter mehr seien, weil sie jetzt Gewerkschaftsbeamte sind. (Zust. b. d. Soz.) Den Vater Müntz machte es große Schwierigkeiten, die Justiz zu personifizieren. Für die sächsische Justiz hätte er bloß die Persönlichkeit der Herren Wagner und Kretsch zu benutzen brauchen. (Zust. b. d. Soz.) Vielleicht beschäftigt sich Herr Müller-Meinungen einmal mit der Preisfrage, ob die hier gefallenen Aeußerungen des Herrn Wagner von einem Angeklagten herangezogen werden können, um Herrn Wagner wegen Bejahung abzuwehren. (Sehr gut! b. d. Soz.) Herr Wagner behauptet, man habe ihm Worte in den Mund gelegt, die er nicht gesprochen habe. Die Töne des Haßes und der Verachtung gegen Andersdenkende waren wirklich originales Eigentum. (Zust. b. d. Soz.)

Abg. Junk (Antif.): Die Arbeiter haben sich als Schöffen und Geschworne wie als Gewerbeichter durchaus unparteiisch erwiesen. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Hierauf verlag sich das Haus auf Donnerstag 1 Uhr (Gez. über den Reichsinvalidenfonds, Interpellation Hegl (nat.) über die Lage der Privatbeamten und Interpellation Albrecht (Soz.) über die Wahlumtriebe).

Schluß 6 1/2 Uhr.

## Der Preußentag.

In der „Neuen Zeit“ veröffentlicht Genosse Dr. Krona den nachstehenden beachtenswerten Artikel:

In weiten Kreisen innerhalb der sozialdemokratischen Partei Preußens war es mit Bedauern gesehen worden, daß die mit der Einberufung des nächsten preußischen Parteitags betraute Organisation von Groß-Berlin den Termin an das äußerste Ende der vorgesehenen Frist gerückt hatte. Um so schmerzlicher wird es nun empfunden, daß nach der durch die Reichstagswahlen notwendig gewordenen Vertagung die Einberufung wieder auf fast ein volles Jahr hinausgeschoben wurde. Zweck der folgenden Zeilen ist es, kurz darauf hinzuweisen, von wie großer Bedeutung der möglichst baldige Zusammenritt des Preußentags ist. Es wäre erwünscht, wenn die Aussprache auf den Konferenzen der Parteifunktionäre und -redakteure die Vertreter von Groß-Berlin veranlassen würde, ihre durchaus anzuerkennenden Bedenken zurückzustellen und den Preußentag noch auf Pfingsten einzuberufen. Wenn wegen des gleichzeitigen Tagens anderer Organisationen der Preußentag ein bescheideneres Aussehen erhält, so erscheint das durchaus erwünscht. Dem Bedenken, daß der Parteitagsabbruch ein tödlicher Schlag für den weitläufigsten Bundesstaat dem deutschen Parteitagsabbruch tun könnte, wird schon hierdurch begegnet. Das Wichtigste ist und bleibt, daß eine Instanz geschaffen wird, die unter der Kontrolle der preußischen Organisationen ihre ganze Kraft auf das Studium und die Bearbeitung der ausschließlich preußischen Angelegenheiten verwendet und ihrerseits den Organisationen sowie der Presse das notwendige Material liefert. Daß diese Aufgabe möglichst lange vor den nächsten Landtagswahlen in Angriff genommen werden muß, liegt auf der Hand. Schon aus diesem Grunde sollte der Preußentag zu Pfingsten einberufen werden.

Von gegnerischer Seite ist die Vermutung ausgesprochen worden, daß der lange Ausschub des Preußentags ein Zeichen der im sozialdemokratischen Lager herrschenden Depression sei; ja es scheint, als ob auch gute Parteigenossen dieser Anschauung zuneigen — und daß man eine öffentliche Aussprache an hervorragender Stelle zurzeit vermeiden wolle. In Wirklichkeit kann es gerade im gegenwärtigen Augenblick nichts Erwünschteres für die Sozialdemokratie geben als den Preußentag.

Selbstverständlich scheuen wir öffentliche Aussprüche niemals; auf dem Preußentag ist freilich, wenn er seiner wirklichen Aufgabe gerecht werden soll, keinerlei Gelegenheit über die Reichstagswahl und ihre Lehren zu verhandeln. Dagegen würde die Darlegung der Aufgaben, die der Sozialdemokratie in Preußen harren, nicht nur die Arbeit unserer Genossen im Lande befruchten, sie würde gleichzeitig unsere Kritiker in Deutschland und im Ausland Veranlassung zur Revision ihrer mehr oder minder harten Aeußerungen geben.

Die Machtentfaltung der deutschen Sozialdemokratie wird vielfach unrichtig beurteilt, indem man die deutschen Verhältnisse als durch das Reichstagswahlrecht charakterisiert betrachtet. Daß die reaktionären Parteien und ihr regierender Ausschub das stärkste Bollwerk im preußischen Landtag besitzen, wird vielfach übersehen. Wenn die Reichstagswahl bei der Ungerechtigkeit der Wahlkreiseinteilung der Sozialdemokratie viel weniger Sitze bringt, als ihr nach dem Verhältnis der für sie abgegebenen Stimmen zukommen, ertönt ein Schrei des Unwillens; daß bei den letzten preußischen Landtagswahlen in ganz Preußen kein einziger Sozialdemokrat gewählt wurde, gleichgültig auf die Sozialdemokratie mehr Stimmen gefallen waren als auf irgend eine andre Partei, war — kaum festgestellt — sofort wieder vergessen. Und doch sind gerade im preußischen Landtag die wichtigsten Aufgaben zu lösen; zeigt gerade die Kritik der preußischen Verhältnisse am klarsten die politische Rückständigkeit innerhalb der deutschen Grenzen, beweisen gerade die preußischen Zustände, wie schwach und bedeutungslos der Liberalismus ist, dessen Bundesgenossenschaft zu suchen uns unfre gütigen Kritiker raten.

Das zeigt schon die Wahlordnung selbst. Noch heute wird in Preußen nach einer nur notdürftig nachgeklärten Verordnung gewählt, die im Jahre 1849 (!) provisorisch vom Ministerium erlassen war — das im Artikel 115 der Verfassung „verheißene“ Wahlgeseß ist noch heute, nach 57 Jahren, nicht ergangen!

In den ostelbischen Provinzen finden sich Kreise, die seit Jahrzehnten eine erhebliche Bevölkerungsabnahme zeigen. Einer der Hauptgründe für diese unerhörten Vorgänge ist das Fortbestehen der Sitzbezirke, jener Gemeindegemeinschaften, in denen es überhaupt keine Spur von Selbstverwaltung gibt, in denen der Gutsherr der geborne Ortsvorsteher ist, neben dem kein Gemeinderat steht. In den Motiven zur Landgemeindefeindordnung von 1892 bezeichnete die Regierung selbst die Verhältnisse in mehr als einem Drittel der damals bestehenden rund 16 000 Sitzbezirke als unhaltbar; die Landgemeindefeindordnung gab der Regierung auch die Macht, solche Sitzbezirke selbst gegen den Willen der Beteiligten mit andern Gemeinden zusammenzulegen — trotzdem sind von 1892 bis 1905 nur 698 Sitzbezirke in diesen Provinzen beseitigt, während 405 neue errichtet wurden! Das Junktum weiß seine Bollwerke, die der Stammsitz der Reaktion für ganz Deutschland sind, wohl zu behaupten — die Liberalen wagen es nicht, den Finger in die Wunde zu

legen, und die Regierung drückt beide Augen zu — dieselbe Regierung, die unter den Tropen für arbeitende Europäer unerbittliche Kolonien errichtet, weil die stark wachsende Bevölkerung Deutschland innerhalb der Grenzen keinen Raum fände!

Dass die Gemeindeordnungen wie die Kreis- und Provinzialordnungen — Preußen ist von jeder Art mit einer ganzen Anzahl verschiedener gegnet — einer völligen Umgestaltung im Sinne einer wirklichen Selbstverwaltung bedürfen, liegt auf der Hand. In gerader Weise verbreiteten Nicht über den Geist der preußischen Selbstverwaltungs-Gesetze die Ausnahmebestimmungen zur Kreisordnung für die Kreise Teltow und Niederbarnim (Gesetz vom 6. Juni 1900) — sie sind für die Agitation fast unbeachtet geblieben.

Wie überall, so muß in Preußen der Kampf gegen das Zentrum geführt werden. Ganz abgesehen von allem andern ist diese Partei wie im Reich so in Preußen das größte Hindernis für die Entwicklung gesunder parlamentarischer Zustände. Ihrem Wesen nach unfähig, jemals eine Majorität zu werden, vereinigt sie in sich die wirtschaftlich wie politisch entgegengesetzten Elemente. Aber ihre Bekämpfung ist in der Weise, wie sie heute von der Regierung und ihrer gefügigen Majorität im Reichstag vorgeht, angefaßt, unausführbar — sie gibt nur dem Zentrum die Möglichkeit, sich wieder einmal als Volkspartei aufzuspielen, als eine Partei, die der Regierung in den Weg tritt, wenn sie allzu verschwenderisch mit den durch das Volk aufgebrachtten Mitteln umgeht. Der Kampf gegen das Zentrum kann nur geführt werden, indem man die letzten Reste von Einschränkungen hinwegräumt, die ihm den Schein einer Daseinsberechtigung verleihen, und positiv, indem man die Wurzeln seiner Macht abschneidet. Völlige Trennung des Staates von der Kirche ist der Programmpunkt, der hier mit allem Nachdruck verfolgt werden muß; als erster Schritt ist die Konfessionslosigkeit der Schule, die Entfernung des Religionsunterrichts aus der Schule zu fordern. Wie möglich haben sich auf diesem Gebiet die preußischen Liberalen gelegentlich des jüngsten Volksschulgesetzes benommen — nicht einmal die Freisinnigen haben es gewagt, diesen Schlachttrost zu erheben — im Gegenteil, jeder einzelne ihrer Redner versicherte, daß sie der Schule die Religion erhalten wollten. Der mannhafte Tat der bremischen Lehrerschaft wurde mit keiner Silbe gedacht!

Wer nicht nur dem Kampfe gegen das Zentrum würde die Entfernung des Religionsunterrichts aus der Schule dienen — sie würde auch dazu beitragen, dem Lehrermangel abzuhelfen. Ganz sicher ist es nicht allein die geringe Bezahlung, die den Zufluß zum Lehrerstand hemmt. Befreit den Lehrer von der Herrschaft des Geistlichen, die namentlich auf dem Lande schwer auf ihm lastet, befreit vor allem sein Gewissen von dem Zwange, einen dogmatischen Unterricht zu erteilen, der ihm auf das tiefste widerstrebt, entlastet seine Ausbildung von dem Nachdenken und Bekennen geistlichen Formelworts — und es hieße den idealen Schwung des Deutschen verkennen, wollte man bezweifeln, daß dann ein Zustrom der besten Elemente zum Volkslehrerberuf stattfinden wird.

Hier kann sich die Sozialdemokratie wieder einmal als die einzige wahre Förderin der Kultur bewähren. Wir wiederholen: Gibt es eine bessere Antwort gegenüber unsern Kritikern als eine Erörterung dieser Aufgaben? Ist nicht gerade im jetzigen Augenblick die Klarstellung dieser Verhältnisse wichtiger als alle theoretischen Erörterungen und Diskussionen?

Außer den Gründen allgemeiner Natur gibt es aber noch zwei andre Gesichtspunkte, aus denen heraus die baldige Einberufung des Preußentags wünschenswert erscheint; wir wollen sie nur kurz andeuten. Es ist keineswegs unmöglich, daß noch in diesem Jahre Landtagswahlen in Preußen stattfinden. Die Regierung hat es stets bequem gefunden, die Erregung der Reichstagswahl und der preußischen Landtagswahl in dem gleichen Jahre vorübergehen zu lassen — auf diese Weise kann sie den Segen der fünfjährigen Legislaturperioden am vollsten genießen. Deshalb liegt es durchaus im Bereich des zu erlösenden Möglichkeiten, daß im Sommer oder Herbst der Landtag aufgelöst wird. Eines besonderen Grundes bedarf es dazu nicht; sogar in parlamentarisch regierten Ländern erfolgt häufig genug die Auflösung nur aus dem Grunde, um einen geeigneten Termin für die Neuwahlen zu haben. Auch auf einen Vorgang in Deutschland sei hingewiesen. Im Jahre 1873 war der Reichstag bei vollstem Einberufen zwischen Regierung und Majorität am 25. Juni geschlossen worden; am 29. November wurde durch kaiserlichen Erlass seine Auflösung ausgeschrieben, bevor er wieder zusammengetreten war und obgleich seine natürliche Lebensdauer bis in den März 1874 reichte.

Es würde uns freuen, wenn diese Zeilen zu einer Ansprache in der Parteipresse und in den Organisationsführern würde, auf Grund deren die mit der Einberufung des Preußentags beirathen Berliner Parteigenossen ihre nur durch die Geschäftslage hervorgerufenen Bedenken zurücktreten lassen und unter Aufhebung ihres Beschlusses den Preußentag auf Pfingsten einberufen würden.

## Aus der Parteibewegung.

Eine Redaktionskonferenz, an der Redakteur und hiesiger Parteigenossen teilnahmen, fand am Samstag und Sonntag in Berlin Post-Bürgerliche Hotel berichtet man darüber folgendes:

Berlin, 12. März. Gestern hat hier eine aus allen Teilen Deutschlands bestehende sozialdemokratische Redaktionskonferenz stattgefunden, die von der Parteipresse der sozialdemokratischen Partei für ganz Deutschland zu gründen. In dieser Zusammenkunft sind sehr schwere Angriffe gegen die Partei in Preußen verurteilt worden, die von einer außerordentlichen Erörterung gegen die Parteileitung Zeugnis abgeben. Die Gründung der sozialdemokratischen Zeitschrift wurde beschlossen.

An dieser Meldung ist so ziemlich alles falsch. Falsch ist, daß eine „von der Parteileitung unabhängige journalistische Zeitschrift“ gegründet werden soll, falsch ist auch, daß gegen die Partei in Preußen schwere Angriffe gerichtet wurden. Der Name des letzteren wurde gar nicht erwähnt, der erstere aber wurde nicht angegriffen. Die Verhandlungen beschränkten sich auf die Ausgestaltung der Parteipresse, wobei die technische Seite im Vordergrund stand, die Meinungsverschiedenheiten über parteifaktische Fragen wurden allerdings auch erwähnt, aber nur nebensächlich und in durchaus sachlicher Weise.

Fortschritte der Parteipresse. Die Frankfurter Union-Druckerei, das Presseunternehmen unserer Frankfurter Genossen, wird bedeutend erweitert. Es ist ein 500 Quadratmeter großes Grundstück für 420 000 Mark gekauft worden, wodurch Platz zum Aufstellen einer dritten, dreifachen Rotationsmaschine gewonnen wird. Auch einige Abzweigdruckmaschinen, Schnellpressen usw. sollen aufgestellt werden. Bis Oktober sollen die baulichen Veränderungen beendet sein.

Festigung geworden. Der Rittmeister v. Muschwitz in Mannheim machte, wie unsern Lesern erinnerlich sein wird, vor kurzem durch seine Ansprache als Landwehrbezirkskommandeur von sich reden. Er benutzte seine dienstliche Stellung zu im Gauheidenton vorgetragene Beleidigungen des Genossen Rechtsanwält Dr. Frank. Dieser stellte deshalb Strafantrag. Jetzt erhielt Genosse Dr. Frank folgenden Bescheid des Kriegsgerichts der 28. Division:

Die gegen den Rittmeister z. D. v. Muschwitz des Landwehrbezirks (Bezirkskommandos) Mannheim wegen Beleidigung des Rechtsanwält Dr. Frank verhängte Anklage wird gemäß § 272 der Militärstrafgerichtsordnung zurückgenommen, nachdem durch das Gutachten der Heil- und Pflanzanstalt Mienau für festgestellt zu erachten ist, daß die fragliche Handlung auf die damals schon bestehende schwere Geisteskrankheit (progressive Paralyse) zu beziehen ist und p. p. Muschwitz damals schon sich in einem Zustande fruchtbarer Störung der Geistestätigkeit befand, durch welchen seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen war.

Der Gerichtsherr: gez. Dr. Daehn,  
gez. v. Fabek. Kriegsgerichtsrat.

## Aus der Gewerkschaftsbewegung.

### Die Organisation der Gelben.

Einen Verband reichstreuer Arbeitervereine will der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie ins Leben rufen. Man hat die Vertreter von 36 dem Reichsverband angeschlossenen Arbeitervereinen in Berlin zusammenkommen lassen. Was dabei geschah, darüber wird offiziell berichtet: „Es wurde eine siebengliedrige Kommission von Arbeitervertretern aus den verschiedensten Teilen Deutschlands zur weiteren Veranlassung gewählt. Damit ist die Sache der Arbeiter in die Hände der Arbeiter selbst gelegt. Die reichstreuen Arbeiter sollen fortan völlig selbständig ihre Organisationen ausbauen. Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie bittet daher alle seine Freunde, die sich über den Zusammenschluß der reichstreuen Arbeiter unterrichten wollen, sich künftig nicht an den Reichsverband, sondern an das Mitglied der Siebenerkommission der reichstreuen Arbeitervereine, Generalsekretär Schaper in Hamburg, zu wenden.“

Wir zweifeln daran, daß sich viele Arbeiter an diesem Feldzug gegen ihre eignen wirtschaftlichen, sozialen und politischen Interessen beteiligen werden, denn gegen die Sozialdemokratie als die konsequenteste Vertretung dieser Interessen zieht zwar der Reichsverband zu Felde, in Wahrheit gilt es aber, die Koalitionsbetätigung der Arbeiter überhaupt und ihre Bestrebungen für die gesamten Arbeiterinteressen niederzuzwingen. Diese Erkenntnis haben die einsichtigen Leiter der christlichen Arbeiterbewegung, und daß die Zentralleitung der Gewerkschaften gleichfalls von der Schädlichkeit der Gelben überzeugt ist, zeigt folgende Resolution, die der Zentralrat der Gewerkschaften in seiner Sitzung am 7. März beschloß:

In der Entstehung und verhältnismäßig raschen Ausbreitung der sogenannten gelben Gewerkschaften erblickt der Zentralrat eine Folge des übercavalen Vorgehens der sozialdemokratischen Gewerkschaften, gleichzeitig aber eine überaus große Gefahr für die gedeihliche Entwicklung der Organisation der Arbeiter und für eine gesunde Arbeiterbewegung überhaupt. Um dem weiteren Vordringen jener schädlichen Gebilde Einhalt zu tun, empfiehlt der Zentralrat den Generalräten hiesiger Hauptverbände der einzelnen Gewerkschaften, mit allen Mitteln und selbstverständlich unter einschneidender Wahrung ihrer Grundzüge bei den Unternehmerverbänden die volle Anerkennung unserer Organisation zu erwirken. Zugleich werden die Gewerkschaftsmitglieder aufgefordert, ihre Mitarbeiter nachdrücklich auf sie durch die gelben Gewerkschaften heraufzuführen, um die selben aufzuklären und zu warnen, nur scheinbarer Vorteile wegen das gesetzlich gewährleistete Koalitionsrecht preiszugeben.

Wir wollen nicht mit dem Gewerkschaftsblatt darüber rechten, ob der „liberal-radikalismus“ der Gewerkschaften wirklich das Entstehen der gelben Gewerkschaften begünstigt. Aber das ist festzustellen: In Magdeburg unterstützen die Gewerkschaften durch ihre Haltung direkt die Gelben, bei der Reichstagswahl waren sie sogar mit ihnen verbündet. Der Zentralrat der Gewerkschaften sollte also, ehe er den Gewerkschaften gute Lehren erteilt, zunächst einmal seine eignen Leute zu richtiger Stellungnahme gegen die Gelben erziehen.

Uns erscheint nichts dringlicher als eine einheitliche Stellungnahme aller wirklichen Arbeiterorganisationen gegen die gelben Betrüger an der Sache der Arbeiter.

Zur Ausperrung der Schmaroten wird der Frankfurter Zeitung berichtet, der Fabrikbetriebsverein sei in Verhandlungen mit der Kommission der Schmaroten eingetreten. Am Mittwoch sind wieder 300 angesehene Streikführer mit dem Dampf-Lutterworth in Hamburg angelangt. Es befinden sich jetzt 1500 Engländer im Hafen. Die Schmaroten sind 4000 Mann, während zu den alten Bedingungen 500 Schmaroten arbeiten.

Schweres langwieriges Streik haben die Steinseker Brauereiarbeiter hier. Es ergiebt sich nach 38 wöchigen Streik eine Lohnabnahme von 57 Pfg. für die Stunde. Nur die Stützabnahme beträgt sich noch, die Forderungen zu betrachten. Sie sind sehr schwer zu befriedigen, die zugleich als Schaffner (I) ausgebildet werden sollen. Die Solidarität der Arbeiter wird diesen Plan zu hindern suchen.

Lohnbewegungen und Streiks. Der Schneiderstreik in Berlin hat zur Gründung einer neuen freien Arbeiterorganisation geführt. Ein Streik der Schneider in Berlin hat zur Gründung einer neuen freien Arbeiterorganisation geführt. Ein Streik der Schneider in Berlin hat zur Gründung einer neuen freien Arbeiterorganisation geführt.

neuen Vereinigung sind die Forderungen der Gehilfen anerkannt worden. Damit ist die vom alten Unternehmerverband injizierte Ausperrung zum guten Teil illusorisch gemacht. Bester will den Gehilfen neu ausgearbeitete Tarife zur Anerkennung vorlegen. — Der Ausstand der Mannheimer Zimmerer ist beendet. Es wurde eine Einigung dahingehend erzielt, daß die Zimmerer bis 1. Mai einen Stundenlohn von 58 Pfg. und von da ab bis zum Schluß des Jahres einen solchen von 60 Pfg. erhalten. — Bei der Glabacher Wollindustrie vormals Josten, wo 200 Weber wegen abgelehnter Lohnforderungen kündigten, scheiterten die Einigungsverhandlungen. Infolgedessen tritt der Fabrikantenverein zur Beratung über weitere Maßnahmen zusammen.

Die Arbeiter der zwölf Automobilfabriken in Turin haben für morgen die Einstellung der Arbeit beschlossen. Die Fabrikanten bereiten sich auf den äußersten Widerstand vor. Man befürchtet den allgemeinen Ausstand, der sich auf die 30 000 Industriearbeiter Turins erstrecken würde.

Textilarbeiterstreik in Frankreich. In Fourmies (Departement Nord) sind 900 Textilarbeiter in den Ausstand getreten. Sie versammelten sich in der Arbeitsstätte, wo mehrere Nebener unter allgemeiner Zustimmung für einen allgemeinen Textilarbeiterausstand sprachen. Man fürchtet, daß es zu einer allgemeinen Arbeitseinstellung kommt.

## Provinz und Umgegend.

Ziegeleibesitzer und Arbeitervorschriften. Auf der Dampfziegelei Hohersburg bei Salzwedel, die dem Bankier Uchtenhagen in Stendal gehört, hatte der Gewerbeinspektor festgestellt, daß die Vorschriften der Gewerbeordnung über die Verteilung von Arbeitsordnungen an die Arbeiter und über das Aushängen der für solche Betriebe, wo jugendliche Arbeiter sind, vorgeschriebenen Verzeichnisse und Bekanntmachungen nicht befolgt waren. Außerdem war nicht beachtet worden eine Regierungspolizeiverordnung vom 9. März 1874 über die Beschäftigung und Quartiergebe von Arbeitern in gewerblichen Etablissements, und zwar ihre § 15, wonach mindestens aller vier Wochen die Beitzersollung zu erneuern ist. Der Ziegeleibesitzer, der öfter von Stendal aus die 60 Kilometer entfernte Ziegelei besucht, manchmal in der Woche zweimal, wurde angeklagt und von der Strafkammer in Stendal auch zu Geldstrafen verurteilt.

Die Strafkammer erklärte ihn für haftbar, wenn auch ein Ziegeleibesitzer da sei. Seine strafrechtliche Haftung leitete das Gericht aus § 151 der Gewerbeordnung her, wonach der Betriebsinhaber neben dem von ihm bestellten Betriebsleiter u. a. auch dann haftet, wenn er „nach der bei den Verhältnissen möglichen eigenen Beaufsichtigung des Betriebs oder bei der Auswahl oder bei der Beaufsichtigung der Betriebsleiter oder Aufsichtspersonen es an der erforderlichen Sorgfalt hat fehlen lassen“. Bei seinem öfteren Erscheinen in Hohersburg hätte er auf die Erfüllung der Vorschriften mehr dringen können.

Das Kammergericht verwarf die Revision des Angeklagten mit der Begründung, daß die Vorinstanz seine Verantwortlichkeit in genügender Weise festgestellt habe.

Der Praxis der Unternehmer, sich bei Anzeigen oder bei Unfällen unter allen Umständen hinter ihren Angestellten zu verstecken und diesen die ganze Verantwortlichkeit zuzuschreiben, ist durch dieses Urteil ein, wenn auch nur schwacher, Niegel vorgeschoben worden.

Gebendorf, 14. März. (Konsumverein.) Am Sonntag beschließen die hiesigen Mitglieder des Arbeiter Konsumvereins die Lager in Warleben. Abmarsch 12 Uhr mittags von Klein aus. Zur Nachmittagsversammlung wird zahlreicher Besuch, besonders durch die Frauen, gewünscht.

Groß-Otterleben, 14. März. (Maurerversammlung.) Am Sonntag fand im Lokal der Witwe Strumpf eine Versammlung der Maurer statt. Der Antrag des Zweigvereinsvorsitzenden, wonach alle Zahlstellen nach Prozenten abzurechnen sollen, wurde nach rege Diskussion gegen zwei Stimmen angenommen. Dann wurden die Mißstände auf den Bauten einer herben Kritik unterzogen. Es wurde hauptsächlich über das Verhalten des früheren Maurers, jetzigen Bauunternehmers Lindau gesprochen. Er zog den Maurern bei der zweiten Lohnzahlung pro Stunde 1 Pfg. ab, in der dritten Woche noch einmal daselbe. Auf Vorhaltung unserer dort arbeitenden Kollegen erklärte er: „Dann müßt Ihr schneller zupacken.“ Der Herr scheint in der kurzen Zeit, in der er nicht mehr in Reich und Glied zu sehen braucht, ganz vergessen zu haben, was Menschenkraft zu leisten imstande ist. Alle die dort arbeiten, und auch Fachmänner, welche sich das Arbeiten mit angehen haben, erklären es als „Wühlererei“. Ferner wurde über die schlechte Behandlung durch einen Polier beim Maurermeister Röttger geklagt, der Polier ist noch Mitglied des Maurerverbandes. In der Versammlung wurde ausgeprochen, daß er schon längst nicht mehr hineingehört. Auf vielen andern Bauten sieht es ebenso traurig aus; ausgesprochen wurde, daß diesen Mißständen dadurch abgeholfen werden könnte, wenn eine unabhängige Person sich auf den Bauten sehen lassen würde. Der Kollege Schlene ist mit inneren Arbeiten so überlastet, daß er sich um solche Fälle nicht kümmern kann. Es wäre darum wohl angebracht, eine weitere Kraft anzustellen. Zur Maifeier wurde beschlossen, in der „Vollstimmere“ bekannt zu geben, daß alle Hausbesitzer, welche wieder Arbeit in diesem Jahre haben, sie so lange liegen lassen sollen, bis die ausgeperrten Maurer sie ausführen können. Wer Arbeit hat und Maurer verlangt, kann dies dem Vorliegenden s o h n mitteilen. — Wenn die Versammlungen immer so und noch besser besucht würden wie diese, dann tragen auch die Otterleber Maurer dazu bei, daß die vorgebrachten Mißstände beseitigt werden.

Groß-Otterleben, 14. März. (Versammlungsbereich.) Am 9. März fand im Währing'schen Lokale eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins statt. Genosse Gahn teilte mit, daß von seiten des Kreisvereinsvorsitzenden Einspruch gegen die Vorstandswahl der letzten Versammlung erhoben ist. Es muß also eine Neuwahl vorgenommen werden. Als Vorsitzender wurde gewählt Genosse Gahn, als Kassierer Max Trömel, als Schriftführer S. Jordan. In bezug auf die Maifeier wurde gewünscht, daß die Metallarbeiter sich nicht nach Magdeburg begeben, sondern hier an der Maifeier teilnehmen. Von morgens 7 Uhr an soll Konzert, um 10 Uhr eine Versammlung, nachmittags Kinderbelustigungen und abends Ball stattfinden. Die weiteren Angelegenheiten wurden den Gewerkschaftsvorständen überlassen. Zum Schluß machte Genosse Gahn noch Vorschläge, wie die Agitation für den Sozialdemokratischen Verein und für die „Vollstimmere“ zu betreiben ist.

Burg, 14. März. (Der Zentralverband der Schuher) hält am 10. März, abends 8½ Uhr, eine Versammlung ab, in der Herr Dr. Kramer-Magdeburg einen Vortrag über „Die Ehe“ halten wird. (Siehe Inzerat.)

Sommern, 14. März. (Ein Kind verbrannt.) Ein gräßliches Unglück traf am Montag die im Hause Dornburger Straße 18 wohnende Lehmannsche Familie. Gegen Mittag verließ die Frau ihre Wohnung, um Einkäufe zu besorgen. Sie ließ ihre beiden Kinder im Alter von 4 und 2 Jahren in der Wohnung zurück. Nach ihrer Rückkehr fand sie das 4jährige Kind in gräßlich verbranntem Zustande tot neben dem Ofen auf. Das 2jährige Kind lag im Bett, das auch schon Feuer gefangen hatte; das Kind war aber unversehrt. Die Entstehung des Unfalls ist ebenfalls demnach festgestellt, daß das kleine Kind

# 2. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 63.

Magdeburg, Freitag den 15. März 1907.

18. Jahrgang.

## Die Vögel auf meiner Birke.

Von Ernst Enyrim.

In der Hand kurzer Aufzeichnungen kann ich meine Vogelbeobachtungen bis zum Jahre 1900 zurückverfolgen. Das Interesse an der Vogelwelt und die Liebe zu ihr verdanke ich in erster Linie einer schönen, hochgewachsenen Birke, die in meinem kleinen Garten (in der westlichen Außenstadt von Frankfurt a. M.) steht. Hätte mich früher jemand gefragt, ob auf dem Baume viele Vögel seien, so wäre meine Antwort gewesen: Nein, es kommen nur hier und da ein paar Spatzen. Nachdem mir aber einmal „die Augen aufgegangen waren“, bin ich ganz anderer Meinung, und ich will heute von dem erzählen, was ich wahrnehme. Vielleicht erwecke ich damit bei dem einen oder dem andern die Lust zu ähnlichen Beobachtungen. Ohne in Abrede stellen zu wollen, daß mich manche Szene länger als ein paar Augenblicke fesselt — und dann kommt ich mir die Zeit nehmen —, kann ich doch sagen, daß ich gewöhnlich nur für kurze Zeit auf die nahe Birke hinüberfahre, wenn meine Augen vom Lesen oder die Finger vom Schreiben ermüdet waren.

Es sei vorausgesetzt, daß bei mir die Vögel das ganze Jahr hindurch gebettet sind. Ich könnte sogar sagen, „es wird an keinen Ästchen verbiert“, denn ich unterhalte immer gleichzeitig mehrere Futterplätze. Zur Beruhigung derjenigen Leser, die glauben, man dürfe die Vögel nur zur Zeit der größten Not füttern, da zu anderen Zeiten eine Entfremdung von der natürlichen Nahrung zu befürchten sei, bemerke ich: Meine Speisefazelle weiß zwar nicht gerade das Schlimmste auf, aber sie kann und sie soll gar nicht mit dem Natur-Menü, seiner Reichhaltigkeit und Abwechslung konkurrieren. Es fehlt beispielsweise die Insekten-Nahrung gänzlich auf meinen Futterstätten. Ich stelle fest, ich kann — mit alleiniger Ausnahme der Spatzen — keine Vögel namhaft machen, die mich ständig besuchen. Nicht nur die Zandibiden, sondern auch die Arten lösen sich ab; manche kommen eine Weile regelmäßig, andere überhaupt nur selten. Damit will ich aber eine kleine Verwöhnung meiner Gäste gar nicht bezeichnen, doch ist glücklicherweise unsere gefiederte Welt, trotz der im allgemeinen schweren Existenzbedingungen, noch nicht so sehr zusammengeschnitten, daß nicht der einzelne, seiner Liebhaberei wegen, ohne Bedenken bei der Fütterung über das Notwendige auch hinausgehen dürfte.

Alle Vögel, die, irgendwann einmal, mein hergebotenes Futter akzeptieren, nenne ich „Pensionäre“, zur Unterscheidung von den „Passanten“, die wahre Kostverächter sind.

Nicht unabsichtlich führe ich unter den „Pensionären“ vor allen andern die „Schwarzamfeln“ an, sie, denen leider in der letzten Zeit so vielen Menschen der Krieg erklärt worden ist. Daß Obstdörfer oder Gemüsegartenbesitzer nicht gerade erfreut sind, wenn Amfeln Verständnis für die Güte ihrer Früchte zeigen, kann ich begreifen, obgleich die Amfeln durch Vertilgung von Ungeziefer ihnen auch Nutzen bringen werden. Daß aber sogenannte Vogelfreunde durch Wort und Tat zur Verringerung unserer zutraulichsten Sänger beitragen vermögen, ist und bleibt mir unfaßlich. Wenn es überhaupt verbürgt ist, daß Amfeln jemals ihren Kleinen die Jungen anderer Vögel zum Verzehren bringen (wie man glauben machen will), so handelte es sich eben um Entartung einzelner. Und selbst dann erscheint es mir immer noch unverantwortlich, die Gesamtheit für die Verbrechen weniger büßen lassen zu wollen. Ich zitiere, zur Illustration der Grundsätzlichkeit, mit welcher der Vernichtungskampf gegen die unglücklichen Tiere geführt wird, eine Schätzung des Vorstehenden der Frankfurter Vereinigung für Vogelschutz und Vogelliebhaberei, Herrn Kullmann. Nach ihm war nämlich die Zahl der Amfeln in Frankfurt im Jahre 1906 kaum mehr halb so groß wie früher.

Schon ist der Amfelmännchen Gesang am Tag, jöhner noch das Ständchen, das sie am Abend ihren zeitig zur Ruhe gehenden Weibchen bringen; aber am schönsten ist der Choral, den sie, alle zusammen, beim Grauen des Morgens anstimmen! Zur kalten Zeit suchen Amfeln mein Futterhaus im Garten sowie ein Futterbrett vor meinem Fenster mehr oder weniger häufig auf. Wier Schwarzamfelnester jedoch im Laufe der Zeit auf der Birke am gleichen Platze entstehen. In dem einen kam der Vogel aber nicht zum Eierlegen, und aus einem andern wurden die schon

angebrüteten Eier zum Teil gestohlen, zum Teil an Ort und Stelle ausgeflogen (wahrscheinlich von einem Biesel). Zwei der Nester wurden von derselben Baumeisterin angelegt, und in dem einen zog sie zwei Brutten groß. Das gleiche Weibchen hielt sich zwei Jahre lang ständig in meiner Nähe auf. Im Herbst und im Winter übernachtete es entweder in dem alten Neste oder unter dem vorhängenden Dache eines nicht bewohnten Starenkastens, der auf dem Baume hing. Die Brutdauer, die Pflege und die Fütterung der Jungen konnte ich bis zu deren Ausfliegen von meinem Fenster aus bequem beobachten. Bei ungünstiger Witterung holte sich das Weibchen bei mir zuweilen auch eingedecktes Brotchen für seine Jungen. Ich suchte immer — soweit es ausführbar war — die ausgeflogenen, aber unbeholfenen Kleinen in unsern Garten zu bekommen, wo ich sie dann noch weiter unter den Augen hatte, bis sie imstande waren, über die Mauer zu entkommen. Die unglückliche Gile der jungen Amfeln, ihr Nest zu verlassen, ehe sie noch ihre Flügel anders als zum Platzen zu verwenden vermögen, dürfte gar manchen verhängnisvoll werden.

Hier gedente ich eines Vorkommnisses, das mich schmerzlich bewegte. Ich sah bei Sonnenuntergang, wie die Amfel-Eltern zwei ihrer Kleinen noch so lange fütterten, bis die zunehmende Dunkelheit gebot, sie in ihr Nachtquartier (eine Mauerecke hinter wildem Wein in unserm Garten) zu bringen. Am andern Morgen beunruhigte es mich, daß ich nicht den schonalderen Ton der stets hungrigen Vögeln vernahm. Meine Befürchtung, die Kleinen seien einer raubgierigen Rahe zum Opfer gefallen, war leider begründet. Ein blutiges, abgenagtes Rüchgrat, ein Flügel, zwei Beine und eine Portion Federn — das war alles, was ich von meinen Lieblingen noch vorfand. Ein Spatz teilte ihr tragisches Geschick, ihm hatte die mordlustige Rahe den Kopf vom Rumpfe getrennt. Dieses Gesindel von „rauhem“ Hausstaken läßt sich am Tage verhaften und pflegen, in der Nacht und am frühen Morgen unternimmt es aber seine tödlichen Raubzüge. Solche Rahe, die man nicht — wenigstens nachtsüber regelmäßig — einsperrt, werden die Mäuse Mäuse sein lassen und lieber auf die Vogeljagd gehen! In einem nahen Garten bot sich mir einmal folgendes Bild: Auf einem Rosenbeet spielten einige Mäuse „Nachlaufen“. In der Sonne lag, wenige Schritte entfernt, die dem Garten- und Hausbesitzer gehörige Rahe, sich behaglich streckend und ledend. Eine Amfel flog vorbei. Im Nu sah die Rahe springbereit — doch hatte sie sich umsonst gestreut.

Mitte Februar 1901 stellte sich bei mir, wie auch anderwärts, für drei Wochen ein großer Schwarz von Staren ein. Ich konnte damals kaum genug Futter austreuen. 60 Stück zählte ich einmal allein auf der Birke. Erst als fast alle wieder fortgezogen waren, kam mir der Gedanke, eine Starenwohnung (zu wohlfeilem Preise) anzubieten. Schnell wurde also ein Kasten, nach Gutdünken, zusammengegemauert und in zweiter Stockhöhe auf die Birke gehängt. Nach ein paar Wochen schickte sich ein Starenmännchen an, die Wohnung zu beziehen. Sein Mobiliar brachte es, in Gestalt von allerlei Grünten, reichlich herbei. Der muntere Gesang schien mir zu beweisen, daß der Mieter mit seinem neuen Hausbesitzer nicht unzufrieden war. Nach einiger Zeit verschwand Herr Star, um nach 8 bis 10 Tagen mit seiner Frau — aus offenbar vornehmer Familie — zurückzukehren. Ihre Wünsche genügte das beschriebene Haus nicht — und der Mann mußte sich fügen. Auch im folgenden Jahre kam es, trotz vielversprechender Anzeichen, schließlich zu keiner Starenbrut. Inzwischen hatte sich das Holz meines Kastens sehr verzogen und zeigte so viel Sprünge, daß ich ihn gegen einen losbaren unzerstörbaren Kistkasten austauschen ließ, der den Anforderungen entsprach, die Frhr. v. Berlepsch gegeben hat. Seit 1903 habe ich nun jedes Jahr die Freuden eines Staren-Eitenpaars bei dem Heranwachsen seiner Nachkommenschaft mitgenossen. Doch im vorigen Jahre wurde das „Nesthäkchen“, das endlich seine „Wiese“ verlassen hatte, infolge Regenerwetters aber nicht gut fliegen konnte, vor meinen Augen die Weite einer Rahe; und ein früherer Zwischenfall bestand darin, daß einmal ein junger Star durch seine Geschwister erdrückt wurde. Dieses Geschehnis veranlaßte mich, noch einen zweiten, geräumigeren Starenkasten — wie ich sie in Bayern oft gesehen habe — anbringen zu lassen. Den letzteren ziehen meine Stare auch tatsächlich dem „Berlepsch-Kasten“ vor. In kalten Tagen habe ich fast immer ein paar Stare zu verköstigen und ihnen auch für

Trink- und Badewasser zu sorgen — sie ziehen ja, wie bekannt, nicht alle nach dem warmen Süden.

Meine dickwandigen Kästen werden oft als Winter-Nachtquartiere benutzt. Einmal logierte sogar ein Starenmännchen von September an — seit November in Gemeinschaft mit einem Weibchen — bis Ende Mai des andern Jahres bei mir, zu welcher Zeit die Jungen des Paars ausflogen. Mehr als eine Brut im Jahre hatten die Stare bei mir nie; Futter für die Jungen suchten sie nicht in der Nähe, sondern brachten es offensichtlich von weit her. Mit Recht ist der Star als „Hausstake“ unter den Vögeln bezeichnet worden. Seine Stimme läßt er zu jeder Jahreszeit gern ertönen. Er verbindet Gesangsnaheungen aller möglichen Vögel mit eignen Kompositionen und versteht es meisterhaft, das menschliche Ohr fast in demselben Moment zu erfreuen und zu beleidigen. Mit aufgeblähtem Gefieder, die Flügel schlagend, sitzt der „Starmak“ da und singt, pfeift, schnarrt, krächzt — ja, er tut noch mehr, aber mein Vorbehalt ist zu klein, um für alles die richtigen Ausdrücke zu finden. Ich empfehle die Anfrischung der ergötlichen Gesellen sehr, obgleich ihre Nahrungsgelüste sie gelegentlich auch einmal zu einer kleinen „Geschmacks-Verirrung“ verleiten können. Bismilch große, massive Holzstapfen, möglichst hoch aufgehängt, werden am besten gute Dienste tun. Absolut sicher ist selbst mit ihnen ein Erfolg nicht, denn es sind mir Fälle bekannt, in welchen auch praktische Starenkasten nur vorübergehend benutzt wurden oder gar dauernd unbesetzt blieben.

(Schluß folgt.)

## Bermischte Nachrichten.

\* **Erdbesser.** Die Erdbesser sind schon seit Jahrhunderten bekannt und heute findet man diese sonderbaren Gourmands noch in Guinea am Senegal und in verschiedenen Gegenden Südamerikas. Im „Stein der Weisen“ berichtet ein Mitarbeiter E. Sch. Interessantes über diesen Gegenstand. Wir entnehmen den Ausführungen folgendes: Wie der französische Naturforscher Courty, der kürzlich von einer Forschungsreise der Hochländer Bolivias zurückgekehrt ist, berichtet, sind die dortigen Indianer ganz verknarrt in einen Lenteig, den sie mit Kolablättern vermischen. In der Regel aber verzehren die Erdbesser den Ton ohne jede Zutat in Form kleiner Kugeln, die sie von der Sonne oder einem schwachen Feuer trocknen lassen. In Lapland vermischen die Bewohner des Dorfes Bonoi diese Erde mit dem Mehl und verwenden sie so zum Brotabaden. Sie besteht nach chemischer Untersuchung aus fein gemahlener und geschlämmtem Malzstümmer und ist ohne jeden Nahrungswert. Auch in Deutschland, in manchen Gegenden Württembergs, pflegen die Steinbauer den in den Rissen des Gesteins angesammelten und fein geschlämmten Ton zu verzehren. Der Name „Mondschmalz“, womit sie diesen Ton bezeichnen, scheint den Genuß anzudeuten, den sie dabei empfinden. Auf der letzten Pariser Weltausstellung waren zwei ehbarte Erden ausgestellt. Die eine, aus Gabon stammend, war ein hellgraues Pulver und bestand aus 4 Proz. Eisenoxyd und Zinnoxid, 0,5 Proz. Wasser und Spuren von Magnesia. Die andere Art, aus Mexiko stammend, war von gelblicher Farbe und enthielt ungefähr 98 Proz. Kieselsäure, 0,4 Proz. Magnesia, 0,8 Proz. Wasser, war jedoch frei von Eisen, Zinnoxid und Kalz. Selbstverständlich sind diese Erden als Nahrung völlig wertlos, aber man nimmt mit gutem Grunde an, daß sie als Zusatz zu einer an Pflanzensaft armen Kost, z. B. Fischkaffee, sehr mechanisch zur Verteilung der Nahrung beitragen und so indirekt die Verdauung derselben befördern.

\* **Vom Glück.** Ich wohne auf einem hohen Berge. Alles liegt hier im tiefen Schnee; der Wald, die weiten Heiden und das große Gasthaus. Es wimmelt hier von Menschen, die Gesundheit oder Unterhaltung einer Frau oder einen Mann suchen. Nur einer ist unter ihnen, der sucht etwas andres — nämlich das Glück. Er ist ein reicher Engländer. Er hat eine ganze Wohnung für sich allein und liest den ganzen Tag Bücher. Abends zwischen 4 bis 6 Uhr kommt er herab zum Schneeschuhlaufen. Über er geht nur hinter das Haus auf den kleinen Hügel, steht ein bißchen herum, und wenn er mich sieht, dann kommt er, um mit mir

## Genilleton.

(Nachdruck verboten.)

### Schiffer Worfe.

Erzählung von Alexander L. Kielland.

Unter Mitarbeit des Verfassers überetzt von Dr. Friedrich Leskien. (33. Fortsetzung.)

Gans Nilfen, der früher als vollkommener Friedensbote von Ort zu Ort gewandert war, hinterließ jetzt Schreden und Unruhe, wo er hinkam. Wie ein Ungewitter Gottes fuhr er durchs Land; seine Rede war wie Feuer, viele wurden irrsinnig, wenn sie ihn gehört hatten, — ja, man erzählte sogar, ein junges Mädchen habe sich auf seine Rede hin das Leben genommen.

Die Geistlichen fingen an, sich in ihren Berichten mit ihm zu befassen. Er hatte nicht mehr, wie ehemals, den Ruf eines maßvollen und sanftmütigen Mannes, und die Ungläubigen triumphierten und riefen: „Seht, seht! auch er!“ Ueberall, wo diese Kunde hindrang, verursachte sie unter allen Erweckten große Betrübnis, und sie verbreitete sich allmählich im Volk, so sehr sich auch die Aeltesten bemühten, sie zu vertuschen.

Viele schrieben an ihn und baten ihn von ganzem Herzen, wieder nach Sünden zu ziehen; sie meinten, der Anblick seiner alten Freunde würde seinen Geist wieder klären.

Aber er kam nicht, und schließlich war das ganze Land von dem entsetzlichen Laienprediger erfüllt, der singend durch Schnee und Eis von Hütte zu Hütte zog, begleitet von einer Schar bleicher Männer und Frauen, mit aufgelösten Haaren, die weinten und schrien und ihre Kleider zerrissen.

Da baten die Aeltesten Madame Lortebad, sie möchte einen Brief an ihn schreiben.

Am nächsten Tage übergab sie ihnen ein versiegeltes Schreiben. Das verstieß gegen die Regeln; aber die Umstände waren so ungewöhnliche, daß niemand Einspruch erhob. Der Brief wurde im Herbst abgeschickt, und gegen das Frühjahr zu verbreitete sich das Gerücht, daß Gans Nilfen nach Sünden ziehe.

Den Brief hatte Sara geschrieben; die Mutter hatte sie selbst darum gebeten.

IX.

Für Garman u. Worfe kamen einige glückliche Jahre. Wie ein Strom frischen Blutes floss das Geld Jakob Worfes in das hinsiehende Geschäft, verteilte sich über alle Glieder und machte den ganzen Organismus gesund und kräftig. Und es dauerte nicht lange, so hatte die Firma ihren alten Glanz in der Heimat wie im Auslande wiedergewonnen.

Das Gesicht des Konsuls wurde wieder glatt und unbekümmert, und seine Schritte waren rasch und jugendlich, wenn er die breite Treppe hinaufflog, um nach den fremden Arbeitern zu sehen, die er aus Kopenhagen hatte kommen lassen, damit sie ihm die Gesellschaftsräume im ersten Stock neu herrichteten.

Im Frühjahr sollte Christian Fredrik heimkommen; seine Ausbildung im Ausland war mit diesem letzten Winter, den er noch in Paris zubringen sollte, vollendet.

Der Konsul freute sich sehr auf seinen Sohn, um so mehr als er ihm mit Stolz den Glanz und die Blüte des Hauses zeigen konnte.

Nur die Geschichte mit Worfe. Konsul Garman verwünschte in seinem Herzen die Saugianer und alle Heiligen mehr als je. Es war gekommen, wie er gefürchtet hatte: sie hatten ihm seinen Schiffer Worfe vollständig verdorben.

Dasselbe meinten Fräulein Birgitte und Fräulein Mette. In der ersten Zeit seiner Ehe kam er allerdings noch öfter nach Sandsgaard hinaus und versuchte ganz wie früher zu sein.

Aber es wollte ihm nicht gelingen. Er konnte den rechten Ton nicht mehr finden, und auf beiden Seiten empfand man es peinlich, daß die alten guten Tage für immer vorbei waren.

Frau Sara Worfe war nur ein einziges Mal auf Sandsgaard gewesen. Der Konsul gab ein großes Mittagessen zu Ehren der Neubermählten.

Mit niedergeschlagenen Augen saß sie an der strahlenden Tafel an Konsul Garmans Seite, von all den hohen Herren und Damen umgeben, die sie nur von der Straße oder Kirche her kannte. Rings um sie her erscholl heiteres Gelächter, ein fröhlicher Scharm, wie sie ihn nie im Leben vernommen

hatte; obgleich man sich einbildete, daß man aus Rücksicht auf die bekannte Religiosität der jungen Frau an diesem Tage der Geiterkeit Zügel anlegte.

Jakob Worfe, der alles dies gewohnt war, und den alle gern hatten, fühlte sich dagegen äußerst wohl auf seinem Platze und versuchte seiner Frau zuzuwinken. Aber sie hob während des ganzen Essens kaum die Augen auf, und als sie nach Hause kamen — Worfe hatte sich darein finden müssen, zu fahren — sagte sie zu ihm, sie habe das Gefühl, als sei sie im Vorhof der Hölle gewesen.

„Aber nein, Sara! wie kannst Du so etwas sagen, es sind doch wahrhaftig alles brave und gutmütige Leute.“

„So! begreift Du nicht, daß sie Dich nur zum Narren hatten,“ entgegnete sie scharf; denn so hatte sie es aufgefaßt, wenn der Bürgermeister oder einer von den andern Gästen um die Ehre bat, ein Glas mit dem alten Kapitän und jungem Chemann trinken zu dürfen.

Sie kam nie mehr da hinaus. Einmal war sie klug genug, einzusehen, daß sie in diesem Kreise niemals festen Fuß fassen würde, und dann hatten die Menschen, die laut lachten und dabei den gefährlichen Wein tranken, für sie, die von Kindheit an nichts wie ernste und gottesfürchtige Worte vernommen hatte, geradezu etwas Teufelisches an sich.

Konsul Garman machte seinen Schwägerinnen beständig Vorwürfe, daß sie ihn nicht eher von Schiffer Worfes Umgang mit den Saugianern unterrichtet hatten. Er meinte, er würde ihn schon kuriert haben, wenn er ihn nur in Behandlung bekommen hätte, ehe die Krankheit die Oberhand gewonnen hatte.

Indessen schien es doch, als ob Worfe zufrieden sei, und das war ja gut, solange es dauerte. Aber auf Sandsgaard vermischte man ihn; und als er sich ganz von der See zurückzog und die „Hoffnung der Familie“ andern überließ, gab ihn Konsul Garman völlig verloren.

Der Konsul war jetzt noch einsamer als früher, und oft wanderte er in melancholische Gedanken verfunken auf dem breiten, kiesbestreuten Wege vor dem Gartenterrassen auf und ab.

(Fortsetzung folgt.)

über Literatur zu sprechen. Damit hängt er aber nicht an und ist schon nach wenigen Sätzen wieder auf seinem Thema, dem Glück. Er ist sehr gebildet, redet fünf Sprachen, und drückt sich aus wie ein Mensch, der viel denkt. Kurz, ruhig und scharf gefasst. Seine köhligen Augen funkeln hinter den schmalen Gläsern seines Zwickers; und oft spielt ein leises verächtliches Lächeln um den gerade geschnittenen Mund. Seine Satire ist korrekt und elegant. Gerade so ist er gefeindet. Er glaubt nicht an das Glück, sucht aber doch danach. Eines kann er bestimmt versichern, daß er noch nie einen glücklichen Menschen gesehen habe. Und nach einem solchen sucht er auch hier oben. Einen solchen kamme ich ihm gestern zu zeigen. Es ist der Friedli, der älteste Hausknecht hier. Ein baumlanger Schwarzwälder. Er kam mit einem Stückchen voll Holz an uns vorbei und hatte in der Hand ein Sufelchen: „Ich hab halt meiner Ledtag Glück g'ha,“ sagte er. Der Engländer lächelte mitleidig. Da sagte ich ihm, daß der Friedli auch glücklich sei, wenn er kein Sufelchen finde. Er freute sich darüber, daß er sich im Herbst einen Vollbart wachsen lassen kann, weil er dann nicht so kalt hat. Er freut sich, wenn schönes Wetter ist, und wenn schlechtes ist, dann freut er sich, weil es wieder vorbei geht. Er arbeitet den ganzen Tag, aber mit Zwischenpausen, wo eine Pfeife geraucht wird, oder gar eine Zigarre, wenn er eine geschenkt bekommen hat. Er ist gesund und alleweil froh: das kann man ihm am Gesicht ablesen. Der reiche Engländer sagte, das sei doch ein Idiot. Der arme aber nicht anders sein, als glücklich. Er habe keine Bedürfnisse, keine Kultur, kurz, er nenne das kein Glück! Da war es ein und allemal vorbei mit unjurer Diskussion über das Glück. Denn der Engländer suchte einen, den er für glücklich hielt, nicht einen, der selbst das Gefühl hatte, glücklich zu sein. A. S.

**Eingegangene Druckschriften.**  
 Von der Neuen Gesellschaft, Sozialistische Wochenschrift (Herausgeber: Dr. Heinrich Braun und Lily Braun, Verlag: Berlin-...)

Schöneberg. Preis für das Einzelheft 10 Pf., pro Monat 40 Pf., pro Vierteljahr 1,20 Mark. Probeheft kostenlos, ist jedoch das 24. Heft erschienen, das folgenden Inhalt hat: Glosse: Beste Forderungen und glückliche Verleumdungen. Verhinderer alles Guten. L. O. O. — Zur Bildungsfrage. — zehn Jahre Gefängnis für einen halben Liter Rum. — Wolfgang Heine: Zweitelei Rechtsprechung. — Lily Braun: Die bürgerliche Frauenbewegung und die Sozialreform. — Wilhelm Schröder: Berliner Kinderelend. — Albert Sidelum: Eine Zurückweisung. — Ernst Schur: Reformzeichen. — Anton Fendrich: Das Leben. —

**Jahresbericht des Sozialdemokratischen Vereins für Breslau und Umgegend 1906.** Selbstverlag des Parteisekretariats Breslau. —

Der Mensch und die Erde. Die Entstehung, Gewinnung und Verwertung der Schätze der Erde als Grundlagen der Kultur. Herausgegeben von Hans Kraemer. Lieferung 17—19. Preis pro Lieferung 60 Pf. Deutsches Verlagshaus Bong u. Co. —

Mag Steiner von Mag Wessler, mit einem Titelbild von Cascha Schneider, in Originalband Nr. 150, in Leder gebunden Nr. 3. — Verlag von Barb, Marquardt u. Co., G. m. b. H., Berlin W. 50. —

Was ist morgen für Wetter? Eine populäre Darstellung der Merkmale zur Wettervorherhersagung und zum Verständnis der Wetterarten, von H. Krebs. S. Moses Verlag, Berlin W. 10, Friedrich-Wilhelm-Strasse 25. —

**Marktberichte.**

Magdeburg, 13. März. Die heutigen Marktpreise waren: Getreide, gelbe zum Kochen 18,00—22,00, Speisebohnen (weiße) 21,00 bis 36,00. Rinsen 32,00—78,00. Kartoffeln 6,00—6,50. Aichstroh 5,00—6,00. Krummstroh 3,50—4,50. Heu 5,00—6,00. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 1,10—1,20, von der Keule 1,50—1,70, Bauchfleisch 1,30—1,50. Schweinefleisch 1,40—1,60. Kalbfleisch 1,40—1,60. Hammelfleisch 1,30—1,60. Speck (geräuchert) 1,50 bis 1,80. Eihutter 2,40—2,70. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 4,00—4,40. —

**Waffenkäufe.**  
 + bedeutet über, — unter Null.

Waffen	11. März	12. März	13. März	14. März
11. März	+ 0.18	+ 0.14	0.04	—
12. März	+ 0.45	+ 0.30	0.15	—
13. März	+ 0.10	+ 0.02	0.08	—
14. März	+ 0.80	+ 0.60	0.20	—

  

Waffen	12. März	13. März	14. März	15. März
12. März	+ 1.80	+ 1.95	—	0.15
13. März	+ 1.24	+ 1.12	0.12	—
14. März	+ 3.00	+ 2.90	0.10	—
15. März	+ 2.80	+ 2.68	0.12	—
16. März	+ 2.30	+ 2.24	0.06	—
17. März	+ 2.00	+ 1.96	0.04	—
18. März	+ 2.14	+ 2.14	—	—

  

Waffen	12. März	13. März	14. März	15. März
12. März	+ 1.08	+ 1.00	0.08	—
13. März	+ 0.50	+ 0.56	—	0.06
14. März	+ 0.72	+ 0.70	0.02	—
15. März	+ 0.63	+ 0.53	0.10	—
16. März	+ 0.55	+ 0.52	0.03	—
17. März	+ 0.92	+ 0.80	0.12	—
18. März	+ 0.50	+ 0.56	0.06	—
19. März	+ 1.77	+ 1.73	0.04	—
20. März	+ 2.57	+ 2.62	—	0.05
21. März	+ 2.05	+ 2.12	—	0.07
22. März	+ 2.54	+ 2.52	0.02	—
23. März	+ 2.37	+ 2.37	—	—
24. März	+ 2.21	+ 2.20	0.01	0.01
25. März	+ 3.16	+ 3.14	0.02	—
26. März	+ 2.95	+ 2.93	0.02	—
27. März	+ 2.60	+ 2.54	0.06	—
28. März	+ 2.61	+ 2.56	0.05	—

**Spezial-Möbelfabrik mit Maschinenbetrieb** **Polsterwerkstätten**  
 Ausstattung von Wohnräumen. — Tadellose Qualitäten. — Zahlreiche Anerkennungen.  
**Größtes Sarg-Ausstattungs-Magazin Neustadts.** Trauerdekorationen. Sargornamente.  
**Richard Göthling, Tischlermeister** Fabrik u. Hauptlager: 103 Lübecker Strasse 103  
 Geschäftslokal und Wohnung: 48 Schmidtstrasse 48.  
 Verlangen Sie Preisliste gratis und franko.

Ich habe mich in **M.-Wilhelmstadt** niedergelassen.  
**Praktischer Arzt Carl Wehrmaker.**  
 Wir haben unsere ärztliche Tätigkeit vereinigt  
**Prakt. Arzt Franz Wolff** **Prakt. Arzt Carl Wehrmaker**  
**Gr. Dießdorfer Straße 217, 1 Tr.**  
 Sprechstunden 8—10, 3—4½, Sonntags 8—10 Uhr.

**F. Pätzkuhl**  
 Lübeckstr. 129.  
 Hüte, Mützen, Schirme, Handsch., Wäsche, Cravatt., Hosenträger, Stöcke etc.

**Kinderwagen!**  
 best. Fabrikat, mod. Fasson, u. Summi- rädern u. Porzellangriff v. 24.00 an. **Kastenwagen**, mit Summi- rädern u. Porzellangriff v. 34.00 an. **Fritz Prager**, S., Schöneb. Str. 34, Halberstädterstr. 30

**Deutsch. Metallarb.-Verband**  
**Verwaltung Magdeburg**  
**Nachruf.**  
 Am 7. d. M. starb, wie uns leider zu spät berichtet wird, unser Mitglied, der Laktierer **Bernhard Reiffmann**  
 53 Jahre alt, an Lungen- entzündung.  
 Ehre seinem Andenken.  
**Die Verwaltung.**

Friederike Amalie Elise Nielskop. Kaufmann Heinrich Julius Friede mit Helene Frida Alice Diesel geb. Nahl.  
 Geburten: Arno, S. des Lokomotivheizers Gustav Rütge. Hans und Margarete, Zwillingen Kinder des Eisenbahnwagenmeisters Adolf Bressel. Walter, S. des Arbeiters Karl Kropf.  
 Todesfälle: Ernst, unehel., 1 J. 11 M. 15 T. Witwe Elisabeth Reinecke geb. Bickholz, 81 J. 7 M. 26 T.  
 Buchau, 13. März.  
 Todesfälle: Anna geb. Sußmann, Ehefr. des Arbeiterinvaliden August Blich, 68 J. 1 M. 15 T. Witwe Dorothee Jentz geb. Köhler, 74 J. 3 M. 11 T.  
 Neustadt, 13. März.  
 Aufgebote: Schloß, August Heinrich Simon Erleben mit Johanne Emilie Stodmann. Polizeier Gust. Otto Gerde mit Ida Freye.  
 Geschicklungen: Schuhn. Willi Arnold mit Amanda Händchen. Fabrikarbeiter Wilhelm Jorung mit Emma Deichmann.  
 Geburten: Doris, T. des Fabrikanten Karl Dittmar. Robert, S. des Arbeiters Robert Drebenstedt. Kurt, S. des Schlossermeisters Paul Händel. Arno, S. des Maschinenformers Rudolf v. Müller. Walter, S. des Kaufm. Theodor Großmann. Calbe a. S.  
 Aufgebote: Kreisbaumeister Albert Emil Schellenberg hier mit Luise Frische in Altenburg. Bäcker Otto Niemetz mit Martha Schmidt. Arbeiter Franz Otto Dittmar in Welpen mit Marie Johanne Wittenbecher hier. Stadthauptassistent und Sparrassenkontrolleur Albert Kreitzel in Prinkenau mit Emma Schäfer hier.  
 Geschicklungen: Kaufm. Hermann Stöcklein mit Berta Bergmann. Kaufmann Waldemar Lamm in Vorhagen - Stummelsburg mit Emma Stubbenhagen hier.  
 Geburten: T. des Maurers Friedrich Kuhne. S. des Gärtners Friedrich Otto. T. des Arbeiters Gustav Schwalenberg. T. unehel. S. des Arbeiters Konrad Haack. S. des Kupfers Karl Hoppe. T. des Landwirts Wilhelm Krüdt. T. des Arbeiters Gottlob Schwinde. T. des Arbeiters Friedrich Leichmann. S. unehel. T. des Arbeiters Hermann Bösel. S. des Arbeiters Karl Kriech. Todesfälle: Schuhmachersr. Karl Albrecht, 69 J. Witwe Johanne Rosler geb. Händel, 85 J. Arbeiter Karl Bräcker, 23 J.  
 Schönebeck.  
 Aufgebote: Schlosser Karl Ferdinand Ernst Freye hier mit Anna Harriette Wilke in Nachterstedt.  
 Geburten: Elise, T. des Maurers Hermann Schöber. Rami, T. unehel. Walter, S. des Arbeiters Hermann Geseht. T. des hgl. Bergwerkdirektors Hugo Jaeger.  
 Todesfälle: Witwe Dorothee Friedrich geb. Schäfer, 87 J. Schafart.  
 Aufgebote: Former Robert Ernst Reiffenfeld mit Elisabeth Hedwig Niedermann. Schlosser Otto Wilhelm Nikolaus Reinhardt mit J. Friedrich Veltje, ¼ Sch.

**Fleisch-Offerte!**  
**Ba. Rindfleisch** Schwarzfleisch 75 Pf., Roshfleisch 70 Pf., Rouladen 90 Pf.  
**Schweinefleisch** Schinken geteilt 70 Pf., im ganzen 65 Pf., Bauch 65 Pf.  
**Ausgeschälten Nacken und Karbonade** 75 Pf.  
**Kalb- und Hammelfleisch** 55-65 Pf., Hammelfleisch 65-70 Pf.  
**Alle Sorten Würstwaren u. geräucherten Schinken** zu den billigsten Preisen. 3530  
**Schwibbogen 3.**

**Sofas u. 30 St. an zu verl. - Reiche Ausw. E. Schlow, Rodenstr. 11**  
**3 Flasch. Dr. Schoepffers Hienfong-Essenz**  
 mit eingebraunten Schymarkte nebst Monogramm versendet franko gegen Einzahlung von Mk 1.25 in Marken. Versandhaus „Globus“, Schönebeck a. E. Postfach.

**Kur- und Badeanstalt**  
 Buchau, Cognistrasse 19  
 Bannen, Dampf-, elektrische und medizinische Bäder sowie sämtliche Massagen f. Private u. Krankentassen.  
**Damen** sehr elegant, für 12 Mk.  
 Neustadt, Ritterstr. 1b, I. r.

**Standesamt.**  
 Magdeburg-Alstadt, 13. März.  
 Aufgebote: Tischler Gustav Wilhelm Boehme hier mit Selma Kluge in Gr.-Kottmorsleben. Kaufmann Adolf Seydel hier mit Charlotte Fester in Halle a. S. Waler Johann Christian August Hartmann hier mit Marie Emma Katho in Bldgth. Eisenbrecher Wilhelm Lentge hier mit Frida Schulze in Barleben. Kaufmann Gustav Paul Köhler hier mit Ida Minna Ermisch in Wiehe. Wöbelzechner Erich Plate mit Frida Viehscher. Versicherungsbuchhalter Wilhelm Eberl mit Johanna Wolff. Untergärtnermeister Konrad Schulz mit Elisabeth Mohrhoff. Herrenschneider Hermann Thiele mit Martha Jentrich. Gastwirt Wilhelm Schmidt mit Ella Hemmerling. Kutsher Otto Harnad mit Emilie Gantel. Arbeiter Wilhelm Kohner mit Minna Eckstein.  
 Geburten: Gerhard, S. des Postkassners Wilhelm Braaff. Gertrud, T. des Eisenbahnarbeiters Willi Trumpf. Erich, S. des Schlossers Hermann Kuhbaum. Wilhelm, S. des Straßenbahnwagenführers Wilhelm Küfel. Kurt, S. des Gärtners Paul Hierdt. Käthe, T. des Schuhmanns Artur Theuerkauf. Hanna, T. des Arbeiters Max Hartmann. Otto, S. des Schlossers Otto Schladig. Karl, S. des Kupfers Wilhelm Potas. Martha, T. des Gastwirts Gustav Kluge. Waldemar, S. des Eisenbahnstationsschiffen Rudolf Schmidt. Franz, S. des Zimmermanns Maximilian Albach. Bernhard, S. des Postkassners August Mehlfahr. Margarete, T. des Laktierers Walter Brönne. Wilhelm, S. des Materialwarenhändlers Gustav Drescher.  
 Todesfälle: Witwe Kolalie Ulrich geb. Schäfer, 69 J. 6 M. 6 T. Dorothee geb. Breutrop, Ehefrau des Maurers Heinrich Bischeropp, 66 J. 5 M. 14 T. Krankenassenbeamter Hugo Gärtner, 56 J. 6 M. 23 T. Klempnermeister Heinrich Schänker, 54 J. 9 M. 3 T. Kaufmann Friedrich Braumann, 52 J. 10 M. 21 T. Gärtner Christian Biering aus H.-Gantersleben, 49 J. 6 M. 9 T. Richard, S. des Arbeiters Richard Meyer, 1 J. 3 M. 9 T. Alma, unehel., 5 M. 1 T. Heinz, S. des Arbeiters Bruno Probst, 6 T. S. des Bauarbeiters Karl Schmidt, todtgeb.  
 Buchenburg, 13. März.  
 Aufgebote: Former Robert Ernst Reiffenfeld mit Elisabeth Hedwig Niedermann. Schlosser Otto Wilhelm Nikolaus Reinhardt mit J. Friedrich Veltje, ¼ Sch.

**Reparaturen**  
 für Fahrräder und Nähmaschinen werden zu äußerst billigen Preisen prompt und gewissenhaft ausgeführt.  
**Vernickelung: Emaillierung**  
 Sämtliche **Fahrradzubehörteile** zu bekannt billigen Preisen bei bester Qualität. 3435

**Oscar Lins**  
 Magdeburg, Königstr. 16  
 — Ränge der Königsbrücke —  
 Vertreter der **Deutschland-Fahrräder**  
**August Stukenbrok, Einbeck**  
 Deutschlands ältestes und größtes Spezialhaus für Fahrräder etc.

**Christian Sparteidt**  
 im 70. Lebensjahr.  
 Magdeburg-Knecht, den 13. März 1907.  
 Die Verzögerung findet am Sonntag, dem 11. März, um 11 Uhr, vom Landgericht, Gr. Str. 3, aus statt. 1524

**Konfirmanden-Anzüge**  
 Wert 100 Mk. Beim Einkauf eines Konfirmanden-Anzugs wird der Coupon mit 1 Mk. in Zahlung genommen.  
 erhalten Sie für  
 6.00 9.00  
 12.00 15.00  
 20.00 25.00  
 In gutem Sitz und tadelloser Verarbeitung  
**Deutsche Herren-Moden**  
 Breite Weg 149, gegenüber dem Alten Markt

am Zugloch des Ofens gespielt hat, wobei die Kleider Feuer gefangen haben.

**Schneebeck, 14. März.** (Herr Böttner.) Am Sonntag fand in der „Zentralhalle“ hier eine Versammlung statt, die von den Hirsch-Dunderschen, die nur in ganz wenigen Exemplaren hier vorhanden sind, arrangiert war. Durch fotografirte Zeitel wurden Freunde und Ökonomie eingeladen. Der Referent war der bei der Reichstagswahl so berühmt gewordene „Arbeiterführer“ Wiltner-Wagdenburg. Ganz gewaltig witterte er gegen die freien Gewerkschaften, gegen die Arbeiterpresse, den Terrorismus und ähnliches. Wir haben darauf verzichtet, uns mit diesen Leuten einzulassen, da wir für sie keine Klame machen wollten. Schon der Umstand, daß die Herren ein Bokal aufsuchen, das der Arbeiterschaft nicht zur Verfügung steht, zeigt, was Geistes Kinder sie sind. Am Freitag soll wiederum eine Versammlung stattfinden, in der Maßnahmen vollzogen werden sollen. Die Arbeiter tun gut, ein wachsameres Auge zu haben. Die Gewerkschaften scheinen es besonders auf die Arbeiter einer größeren Bauerei abgesehen zu haben. Sorgen wir dafür, daß dort auch der letzte Mann für unsere Organisation gewonnen wird.

**Tangermünde, 14. März.** (Sieg bei der Stadtverordnetenwahl.) Bei der am Mittwoch stattgefundenen Stadtverordneten-Ergebniswahl zur dritten Abteilung wurde Genosse Zigarettenfabrikant Herold Markus zum Stadtverordneten gewählt. Genosse Markus erhielt 251 Stimmen; von den übrigen Kandidaten erhielten Dr. Bergthaler 31 und Barbierherr Schürp 37 Stimmen. Von 2145 Wahlberechtigten abten 320 ihr Wahlrecht aus. Von den acht Sitzen der dritten Abteilung haben nunmehr unsere Genossen drei inne. Hoffentlich holen wir bei den nächsten Wahlen die andern fünf Sitze auch noch.

**Thale, 14. März.** (Schulaufnahme.) Die Aufnahme der schulpflichtigen Kinder in die hiesigen Volksschulen findet am 4. April statt, und zwar für das Unterdorf im Breiten Wege vormittags 8 Uhr, für das Oberdorf in der Steinbachstraße vormittags 10 Uhr. Schulpflichtig sind alle Kinder, welche bis zum 30. September d. J. das 6. Jahr vollenden. Wofür dieselben körperlich oder geistig zurückgeblieben sind, sind ärztliche Zeugnisse dafür beizubringen. Bei auswärtig geborenen Kindern ist der Tauf- und Impfschein, bei hiesigen der Impfschein vorzulegen.

**Gerichts-Beitung.**

**Schwurgericht Magdeburg.**

Sitzung vom 13. März 1907.

Der Schwurgerichtshof wird gebildet durch den Landgerichtsrat Schneider als Vorsitzenden, den Landgerichtsrat Renz und den Staatsanwaltschaftsrat Träger als Beisitzer. Die Anklagebehörde vertritt der Staatsanwaltschaftsrat Schütte. Die Verteidigung führt in der Sache Wernthal der Rechtsanwalt Goldmann, in der Sache Wille der Rechtsanwalt Bod.

**Falsche Zweimarckstücke.** Die erste Verhandlung hat ein Münzverbrechen zum Gegenstande, dessen der Gärtner Gustav Wernthal aus Langenweddingen beschuldigt ist. Der 1878 zu Wahrenburg geborne Angeklagte ist schon wiederholt mit Gefängnis und wegen Sittlichkeitsverbrechen sogar schon mit Zuchthaus bestraft. Die heutige Anklage legt ihm zur Last, er habe sich nachgemachtes Geld verschafft und in Verkehr gebracht. Es handelt sich um falsche Zweimarckstücke. Der Angeklagte stellt die Sache so dar: Er habe am 13. Januar d. J. hier in „Stadt Amsterdam“ einen Jugendfreund, den Kellner Paul Hansen, getroffen, der habe ihm 25 Zweimarckstücke mit der Meinung übergeben, für ihn Sachen bei Michaels einzulösen. Die Pfandheime wollte er noch holen. Hansen hätte einen ganzen Sad voll Geld gehabt, wohl 1000 Mark. Als Hansen nicht gleich wiederkam, sei ihm das verdächtig vorgekommen, er habe gedacht, der hat das Geld gewiß gestohlen, deshalb sei er weggegangen und habe die 50 Mark für sich behalten, auch davon ausgegeben, und zwar dann noch, als er schon den Verdacht hatte, die Stücke seien falsch. Wernthal wurde seit November v. J. wegen Jagdvergehens und versuchten Mordes flehentlich verfolgt, auch der Kellner Hansen wird schon lange von der Staatsanwaltschaft gesucht, doch vergeblich, und es besteht die Vermutung, daß Hansen sich schon im Dezember das Leben genommen hat. Gegen die Annahme, daß Wernthal die Falschstücke am 13. Januar von Hansen bekommen hat, spricht der Umstand, daß er schon am 12. Januar ein falsches Zweimarckstück in Eigerleben ausgegeben hat. Bei seiner Festnahme am 14. Januar hat Wernthal in Volkmersdorf 20 falsche Zweimarckstücke im Sofa des Gasthauses versteckt. Wernthal bestreitet entschieden, daß er in Eigerleben gewesen sei, er meint die Frau, die ihn bestimmt erkennen will, müsse sich irren. Auf Grund der Verhandlung besaßen die Geschwornen die Schuldfrage und verneinten mildernde Umstände. Demgemäß verurteilte der Gerichtshof den Angeklagten zu fünf Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Buldslosigkeit von Polizeiaufsicht.

**Versuchtes Sittenverbrechen.** Verhandelt wurde ferner in nichtöffentlicher Sitzung gegen den Schlosser Gustav Wille aus Burg, geboren 1882, wegen versuchter Notzucht. Wille überfiel

am 16. Januar d. J. die junge Frau eines Arbeiters in ihrer Wohnung, ihrer kräftigen Abwehr gelang es aber, sich zu befreien, bevor der Angeklagte sein Verbrechen ausführen konnte. Sie wurde von ihm durch Schimpfreden beleidigt und trug Verletzungen davon. Dem Wahrspruch der Geschwornen entsprechend erhielt Wille unter Buldslosigkeit mildernde Umstände 1 Jahr Gefängnis, unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft.

**Landgericht Magdeburg.**

Sitzung vom 13. März 1907.

**Zauberküchler.** Der Kaufmannslehrling Gottfried Nieth, geboren 1891, und der Arbeitsschürze Hermann Vogel, geboren 1892, hiez, stiegen in der Nacht zum 31. Oktober 1906 in den Garten des Rentiers Hartung und stahlen aus einem Verschlage neun Tauben. In der Nacht zum 13. Januar d. J. stahlen sie ferner aus dem Grundstück des Bäckermeisters Walter Lieben Tauben. Dabei wurden sie von dem Schlosserlehrling Albert Thaus hier, geboren 1890, betroffen, der sie durch die Drohung, er werde Anzeige machen, genötigt haben soll, ihm geschenktweise vier Tauben zu überlassen. Nieth hat in der Nacht zum 15. Dezember v. J. auch gemeinschaftlich mit einem Genossen dem Dreherlehrling Harnisch vom Hanshofen elf Tauben gestohlen und diese für 5 Mark verkauft. Die Kammer verurteilte Nieth wegen schweren und einfachen Diebstahls zu 3 Wochen Gefängnis; Vogel ebenso zu 4 Tagen Gefängnis; Thaus wegen Erpressung und Hehlerei zu 1 Woche Gefängnis.

**Eine Diebesfamilie.** Die Arbeitsschürzen Gustav Bierstedt, geboren 1889, und Otto Bierstedt, geboren 1892, zu Bemsdorf, und der Arbeitsschürze Karl Klaus, geboren 1891, zu Siedenburg, hatten im November 1906 die gemeinschaftliche Ausföhrung von Diebstählen verabredet und stahlen dann in 11 Fällen, teilweise mittels Einbruch, Tauben, Kaninchen, geraucherte Fische, Brote, Wurst- und Fleischwaren, Gänse, Enten und andre Sachen. Gustav Bierstedt und Klaus stahlen ferner in 7 Fällen einen Gummischlauch, einen Ziegenbock, den sie abschlachteten, Kaninchen und Tauben. Klaus stahl in der Nacht zum 15. Dezember 1906 gemeinschaftlich mit einem andern Genossen 11 Tauben, die dieser verkaufte. Häufig lauerten die Diebe auf der Landstraße und stahlen die Sachen von den ankommenden Wagen. Die Eltern der Gebrüder Bierstedt, Handelsmann Andreas Bierstedt, geboren 1854, und dessen Ehefrau Dorothee geb. Wächter, geboren 1860, zu Bemsdorf, sollen den größten Teil des von ihren Kindern gestohlenen Gutes angenommen und auch davon verkauft haben. Das Urteil lautete wegen schweren Diebstahls gegen Gustav Bierstedt auf 6 Monate Gefängnis, gegen Otto Bierstedt auf 2 Monate Gefängnis; ferner wegen versuchter Hehlerei gegen Andreas Bierstedt auf 6 Monate Gefängnis, gegen Frau Bierstedt auf 2 Monate Gefängnis.

**Gewerbegericht Magdeburg.**

Sitzung vom 11. März.

Vorsitzender: Stadtrat Sahm. Beisitzer: Metallarbeiter Zeising und Matties, Arbeitnehmer; Tischlermeister Helmholz und Fabrikant Förster, Arbeitgeber.

**Lange Aushilfsarbeit.** Der Kutcher Stendel war bei der Firma Schreiber zur Aushilfe angenommen. Das Arbeitsverhältnis konnte nach Vereinbarung jeden Sonnabend gelöst werden, weil aber die Arbeit 12 Wochen dauerte, nahm Stendel an, daß seine Arbeit nicht mehr als Aushilfe, sondern als ständige Arbeit anzusehen sei, die wie bei den übrigen Kutchern eine Kündigung bedinge. Er beansprucht daher für Nichtinnehaltung der Kündigungsfrist den Lohn für eine Woche, 25 Mark. Beklagte bleibt dabei, daß Kläger nur zur Aushilfe beschäftigt wurde an Stelle eines krank gewordenen Kutchers. Das Gewerbegericht weist den Kläger kostenpflichtig ab, weil es nur bei der Einstellung getroffene Vereinbarung als maßgebend erachtet; wollte Kläger nicht mehr unter diesen arbeiten, dann mußte er andre Vereinbarungen mit der Beklagten treffen.

**Ein behaltene Papiere.** Der Arbeiter Voigt verlangt von der Firma Freyhof u. Kieser 64 Mark Entschädigung, weil ihm angeblich seine Papiere bei der Entlassung am 4. Februar vorenthalten und erst am 25. ausgeliefert worden sind. Da Kläger gar keinen Versuch gemacht hat, seine Papiere zu erlangen, wird er mit seiner Klage kostenpflichtig abgewiesen.

**Zu Unrecht einbehaltene Arbeitsbuch.** Die Arbeiterin Feldmann war bei der Firma Reimide u. Rubin seit längerer Zeit beschäftigt und erhielt wöchentlich 5 Mark Lohn ausgezahlt, womit sie zufrieden war. Als sie eines Sonnabends noch nicht ganze zwei Mark Lohn erhielt, verließ sie die Arbeit, ohne die vorgegebene Kündigung einzuhalten. Aus diesem Grunde wurde ihr die Herausgabe des Arbeitsbuches verweigert. Der Messermeister, der die Beklagte vertritt, meint das Arbeitsbuch so lange einbehalten zu dürfen, bis die nicht innegehaltene Kündigungszeit abgelaufen ist. Auch gibt er an, daß die Arbeiterinnen bei der Beklagten eine Zeitlang 5 Mark Wochenlohn erhalten, dann aber in Afford arbeiten müssen. Dabei habe die Klägerin in der ersten Affordwoche nicht mehr verdient. Nachdem der

Vertreter der Beklagten darüber belehrt worden ist, daß das Arbeitsbuch bei Auflösung des Arbeitsverhältnisses unzulässig ist, erklärt er sich bereit, dafür Sorge zu treffen, daß Klägerin das Arbeitsbuch ausgehändigt wird.

**Ein ganz neues Klageobjekt brachte der Metallarbeiter Wierdel vor das Gewerbegericht. Er war seit November bei Krupp in Budau beschäftigt. Ihm sind vom Arbeitsplatz ein Paar Schuhe im Werte von 12,50 Mark gestohlen worden. Er beantragt, die Firma Krupp zu verurteilen, ihm den Betrag zu ersetzen, weil die Firma ihm trotz wiederholten Verlangens keinen verschleißbaren Schram geliefert habe. In Rheinhausen würden die gestohlenen Sachen, nachdem Meldung erfolgt, ebenfalls bezahlt. Da Kläger seine ausrichtslose Klage nicht zurückziehen will, wird derselbe kostenpflichtig abgewiesen, weil der Arbeitgeber nicht dafür verantwortlich gemacht werden könne, wenn einem Arbeiter etwas gestohlen werde. (?)**

**Landgericht Halberstadt.**

Sitzung vom 13. März 1907.

**Uebertretung.** Am 1. Mai v. J. veranfaßten die Arbeiter in Ascherleben einen Spaziergang im Thomsapark. Die Polizei nahm an, daß es ein unerlaubter Umzug sei. U. a. wurde die Diebstahlsklage wegen Uebertretung zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt. Das Reichsgericht hob dies Urteil am 24. Januar aus formalen Gründen auf und verwies die Sache nach hierher zurück. Der Gerichtshof hält die Angeklagte bei Uebertretung für schuldig und erkennt auf 5 Mark Geldstrafe, an deren Stelle im Unvermögensfall 2 Tage Haft treten sollen.

**Diebstahl.** Der Arbeiter Gustav Hecht aus Ascherleben, vielfach vorbestraft, wird beschuldigt, seinem Arbeitskollegen auf der Grube in Nachterstedt eine Tasche mit Inhalt gestohlen zu haben. Das Gericht erkennt auf 1 Jahr Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust bei sofortiger Verhaftung.

**Körperverletzung.** Der Arbeiter Hermann Wendenburg aus Ascherleben hat am 1. Januar 1907 ohne jede Veranlassung einen Knaben von 14 Jahren mit einer großen Flasche über den Kopf geschlagen, so daß er in ärztliche Behandlung gehen mußte. Das Urteil lautet wegen gefährlicher Körperverletzung auf 4 Monate Gefängnis.

**Diebstahl und Hausfriedensbruch.** Der Arbeiter Emil Taubel aus Thale hat, weil ihm der Eingang zur Wohnung seiner Braut verschlossen wurde, dem Käsefabrikanten Heitefuh zwei Beistchen und eine Dose entwendet. Ihn trifft wegen Diebstahls und Hausfriedensbruchs zusammen 1 Monat Gefängnis.

**Urkundenfälschung in Verbindung mit Betrug.** Der Gerbereibesitzer Gustav Diederich aus Hornburg hat in fünf Fällen sechs Wechsel in der Höhe von 800,20 Mark gefälscht, um sich einen Vermögensvorteil zu verschaffen. Der Schaden ist zum größten Teil gedeckt worden. Das Urteil lautete auf 9 Monate Gefängnis.

**Gefährdung eines Eisenbahntransports.** Der Straßenbahnführer Albert Haribrecht aus Halberstadt fuhr am 7. Januar d. J. den hohen Weg herunter, an der Ecke der Götterstraße sprang der Wagen aus den Schienen wobei ein Koffenwagen umgeworfen wurde, der dann das Schaufenster des Tischlermeisters Schulze zertrümmerte. Der Angeklagte behauptet, die elektrische Bremse und die Sandstreuvorrichtung hätten versagt. Das Gericht konnte sich von seiner Schuld nicht überzeugen und sprach ihn frei.

**Diebstahl.** Der Arbeiter Heinrich Wefse aus Halberstadt hat im hiesigen Krankenhaus verschiedene Kleidungsstücke gestohlen. Ihn treffen 6 Monate Gefängnis.

**Vereins-Kalender.**

- Schmiede und Kesselschmiede Magdeburgs.** Sonnabend den 16. März cr., abends 8 1/2 Uhr, öffentliche Versammlung in der „Bürgerhalle“, Knochenhauerstr. 27/28. 622
- Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter.** Mitgliederversammlung Sonnabend den 16. März, abends 8 Uhr, bei Richterfeld, Knochenhauerstr. 27/28. 628
- Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (E. S. 29, Hamburg).** Filiale Suedenburg. Sonntag den 17. März, von 11 bis 4 Uhr, Delegiertenwahl. 629
- Cracau.** Cracauer Radfahrerverein. Freitag den 15. März, abends 8 1/2 Uhr, Vereinsabend bei Semich. 624
- Groß-Ottersleben, Rennradklub.** Arbeiter-Radfahrerverein. Generalversammlung am Donnerstag den 14. März, abends 9 Uhr, bei der Witwe Strumpf. 625
- Groß-Ottersleben, Turnverein „Jahn“.** Versammlung am Freitag den 15. März, abends 8 Uhr, bei Strumpf. Das Erscheinen der passiven Mitglieder ist unbedingt notwendig. 623
- Burg.** Gewerkschaftskartell. Sitzung am Freitag den 15. März. —

**H. ESDERS & Co.**

Magdeburg, Breiteweg 45-47.

Konfirmanden-Anzüge  
9.00 bis 35.00 Mk.

Herren-Jackett-Anzüge  
12.50 bis 55.00 Mk.

Frühjahrs-Paletots  
15.00 bis 62.00 Mk.

**Journalisten-Lose**

**Ziehung nächsten Freitag**

Gewinn: 2 Equipagen mit 64 ostpreuß. Reit- und Wagenpferden und 2447 mass. Silbergew., 1 Kr., 11 Lose 10 Mk., 20 Lose 2 Pf. extra, empfängt das Generaldebit Leo Wolff, Königsberg i. Pr., Kaulstraße 2, sowie hier alle Lotteriegeschäfte. 3546

22. d. M., 3 3/4 Mk., 20000 und Gewinmliste 30 Pf. extra, 4840 Geldgewinne, darunter 60000, 30000, 10000 Mk. bar u., Berliner Pferdelese, Zieh. 19. März, und Königsberger Pferdelese, Zieh. 19. März, 11 Lose 10 Mk., 20 Lose 2 Pf. extra, empfängt das Generaldebit Leo Wolff, Königsberg i. Pr., Kaulstraße 2, sowie hier alle Lotteriegeschäfte. 3546

**Kinder-Stiefel**  
nur beste Qualitäten  
in grösster Auswahl  
**Spezialität:**  
**Normal-Fassons.**  
**Edm. Steinfeldt,**  
**Breiter Weg 165,**  
im Hause 3414  
**Café Sachleben**  
Eing. Alte Ulrichstr.

Schulartikel empfiehlt die Buchhandlg. Volksstimme.  
**Alb. Brennecke** Suedenburg  
Ecke Westendstr.  
**Jetzt wird es Zeit!**  
Ihre Fahrräder instand setzen zu lassen. Falls Sie irgendwelche Reparaturen ausführen lassen wollen, so wenden Sie sich an unsere Firma, welche Ihnen für prompte, gute und auch billige Bedienung garantiert Pneumatikreifen f. Gr. v. 3 1/2 Mk. an, kleine Räder von 58 Mk. an, v. S. Motor-Räder, neu und gebraucht, Gebrauchte Räder v. 10 Mk. an, Aufsätze von 2 Mk. an. Alle Zubehöreile spottbillig. — Antlante Abzahlungen. —  
**Alb. Brennecke, Suedenburg**  
Ecke Westendstr., Februar 1907

**Feinste Zigarren Feldstr. Nr. 63.**  
**Zur Konfirmation**  
empfehle mein grosses  
Lager in 3375  
**Uhren**  
Gold- und Silberwaren  
**Oskar Schurig**  
Magdeburg - Wilhelmstadt  
Gr. Bismarckstr. 22a

**Wasche mit**



**Luhns**  
Giebschönste Wasche  
Nur echt MIT ROTBAND

**Kalbfleisch billiger!!!**

Keulen	à Pfund	55
Nierenstück	à Pfund	55
Rücken	à Pfund	55
Brust	à Pfund	55
la. Schweinefleisch	à Pfund	35-65
la. Rindfleisch	à Pfund	55-70
Flomen	à Pfund	65
Fetter geräucherter Speck	à Pfund	75

R. Bosse, Gr. Marktstr. 20.

**Solidaria Fahrrad**



Das beste Rad der Gegenwart  
Teilzahlung - Anzahlung 20-40 Mk.  
L. Tschler, Marktstr. 25, J.

**Kanarienhähne**  
gute und gewöhnliche  
jeden Posten. Kanarienhähne von 4, 5, 6 bis 10  
Markt, Weibchen à 10  
50 Pf., 20 St. à 1.00 Mk.  
L. Tschler, Marktstr. 25, J.

**Billige Stiefel**  
nur Altes Brücktor 2

Gartenpergolen i. d. Steinhaufenstraße zu verk. R. Hasenr. 3, Platz.  
Weiße Schuhe u. gereinigte Schuhe, Edel Gärtnerei.

**Henkel's Bleich-Soda**  
gibt halt blendend weiße Wasche

**Billige Schuhwaren**  
Kleinfeld 3054  
Bader, Schönefelder Str. 98.

Das größte Landbrot gibt es  
3 Tischlerstr. 3.

**Koloristinnen**  
und solche, die das Kolorieren erlernen wollen, werden noch eingepflichtet bei  
Reincke & Rubin  
Abt. Auguststr. 8, I. 1.

**Gommern-Fleischbratling**  
Sucht zum 1. April unter glücklichen Bedingungen  
Friedrich Höpner  
Fleischbratling, Seigt. 14.

**Walhalla**  
Freitag den 15. März 1907  
Des großartigen März-Programms.  
10 Uhr abends 10

**Geschäfts-Eröffnung.**  
Meinen werten Freunden und Genossen zur Nachricht, daß ich im Hause Lange Weg 14, Ecke Lutherstraße, ein  
**Zigarren-, Barbier- und Friseurgeschäft**  
eröffnet habe, und bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.  
Hochachtungsvoll  
1400 **Louis Schulze, Lange Weg 14.**  
Erfuche, sich von meinem Gehilfen die Kontrollkarte bezüglich der Organisationszugehörigkeit vorzeigen zu lassen. D. D.

**Fleisch-Offerte!**  
Ermäßigte Preise!  
Heute Freitag und morgen Sonnabend offeriere  
**ff. Kalbfleisch la. Schweinefleisch**  
Keulen à Pfund 55  
Rücken à Pfund 55  
Nierenstück à Pfund 55  
Brust à Pfund 55  
Schinken, Rachen, Flomen à Pfund 65 Pf.  
Karbonade bei 5 Pfund 60 Pf.  
Rippe (nahe à Pfund) 60 Pf.  
Bauch à Pfund 60 Pf.  
ff. Rindfleisch  
Schmorstücke à Pfund 65 und 70 Pf.  
Suppenfleisch à Pfund 55 und 60 Pf.  
la. Bratwurst (hart) à Pfd. 1.00 Mk., bei 5 Pfd. nur 90 Pf.  
**A. Bosse Grosse Münzstr. 14**

**Stassfurt Fahrräder**  
Wenig gebrauchte  
und 3372  
**Nähmaschinen von 20 an - Neue Fahrräder**  
von 80 Mk. an, mit Garantie, hauptsächlich auf Gummi.  
Teilzahlung gestattet. Reparaturen werden prompt ausgeführt.  
**A. Rohl, Stassfurt, Fürstenstr. 15.**  
Vertreter: Paul Braun.

**Burg. Heinrich Reinecke**  
Markt 13 = Markt 13  
Bringe hiermit meine große Auswahl in  
**Burg. Schuhwaren**  
in empfehlende Erinnerung. 2433  
Reparaturen schnell und billig.

**Kaufhaus Wolmirstedt!**  
Arthur Stein  
Wollen Sie gut und billig kaufen und Ihren Bedarf zur Konfirmation noch rechtzeitig bei guter Auswahl bedenken, so bemühen Sie sich bitte zu mir. Ich offeriere Ihnen: 3365

Kleiderstoffe	Mtr. 65 98 1.25-2.75
Baumwollenen	85 95 1.25 1.50-3.00
Stärkeerübe	1.45 1.95 2.25-4.50
Auswanderstücke in großer Auswahl	
Korsetts	85 98 1.25 1.75 2.25-3.00
Kinderkleider	1.25 1.45 1.75 2-4.75
Konfirmations-Taschentücher	
Konfirmations-Jackets	3.75-15.00
Konfirmations-Anzüge	6-9 12-21

**Öffentliche Volksversammlung**  
am Sonntag den 17. März, nachmittags 3 Uhr,  
im Lokale des Herrn E. Prantisch, Zapflohberg 9  
Tagesordnung:  
1. Die Revolution am 18. März 1848 und die Arbeiterbewegung von heute (Referent: Rud. Lange, Berlin).  
2. Serie Disputen.  
Um persönliches Erscheinen ersucht  
Der Einberufer: Rudolf Herrmann, Holzschiller Straße 25. 1521

**Deutsche Volkshäuser**  
gegründet 1905  
3541  
Sonnabend den 16. März im  
**Hobenzollernpark (Bolzmann)**  
Einladung für Fräulein Mimi Alert  
**Die Grille**  
Charakter-Schauspiel in 5 Akten von G. von Pfeiffer.  
Anfang des Spieles 8 Uhr, der Vorhang 8 1/2 Uhr.  
Süße, durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltung Magdeburg.  
Fernsprech-Anschluß Nr. 404. - Bureau: Knochenhauerufer 27/28.  
**Versammlungen finden statt:**  
Sonnabend den 16. März, abends 8 1/2 Uhr  
**Bezirk Groß-Ottersleben** im Lokale der Witwe Hoppe in Bennedebeck.  
1. Vortrag des Kollegen L. Hähnchen.  
**Bezirk Wilhelmstadt im „Luisenpark“**, Spielgartenstr. 10  
1. Vortrag des Genossen H. Weims.  
Sonntag den 17. März 1907, vormittags 11 Uhr  
**Bezirk Magdeburg** (innere Stadt, Wender und Friedrichstadt) in der Bürgerhalle, Knochenhauerufer 27-28.  
1. Vortrag des Arbeiterssekretärs Fritz Wernicke.  
**Branche der Formner und Gießereiarbeiter** in der Gemütlichkeit, Tischlerkrugstraße 22.  
1. Vortrag des Kollegen G. Wunderling.  
Montag den 18. März 1907, abends 8 1/2 Uhr  
**Bezirk Lemsdorf** im Lokale von J. Casar.  
1. Vortrag des Kollegen Karl Hoffmann.  
Tagesordnung in allen Versammlungen außer dem genannten Vortrag:  
2. Vorschläge für die Wahl von sechs Delegierten zur Generalversammlung in München.  
3. Bestimmung von drei Mitgliedern für das Wahlbureau des Bezirkes Sudenburg.  
4. Sonstige Verbandsangelegenheiten.  
5. Beschließendes.  
Wir bitten um guten Besuch vorstehender Versammlungen und machen weiter darauf aufmerksam, daß in dieser Woche das Feld 46 im Sterbeanhang zu liegen ist. Die Verwaltung.

**Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter.**  
Verwaltung Magdeburg und Vororte.  
Bureau: Stephansbrücke 38. - Telephon 276.  
Für die Mitglieder der Bezirke Magdeburg und Wilhelmstadt findet am Sonnabend den 16. März die  
**Besichtigung der Bäckerei des Konsumvereins Neustadt** statt. Die Mitglieder von Wilhelmstadt treffen sich abends Punkt 8 Uhr zum Abmarsch im „Luisenpark“, die von Magdeburg abends 8 1/2 Uhr Ecke Kaiser-Wilhelm-Platz und Listemannstraße.  
Zahlreiche Beteiligung erwartet  
Die Ortsverwaltung.

**Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter**  
Verwaltung Magdeburg  
Bureau: Knochenhauerufer 27/28. - Fernsprecher 404.  
**Versammlungen finden statt:**  
Sonnabend den 16. März 1907, abends 8 Uhr  
**Bezirk Neue Neustadt** bei Paul Küster, Fabrikstr. 5/6  
Vortrag des Genossen Wilhelm Riepehohl.  
**Bezirk Sudenburg** bei Alb. Naumann, St. Michaelstr. 16  
Vortrag des Kollegen Otto Frenzel.  
Sonntag den 17. März 1907, vormittags 11 Uhr  
**Bezirk Alte Neustadt** bei Sackenmacher, Ottenbergstr. 13  
Vortrag des Arbeiterssekretärs Karl Wössinger.  
Sonntag den 17. März 1907, abends 8 Uhr  
**Bezirk Ottersleben** im Lokale der Witwe Strumpf.  
Vortrag des Arbeiterssekretärs Friedrich Wernicke.  
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet  
Die Verwaltung.

**Burg. Burg.**  
Am Sonnabend den 16. März, abends 8 1/2 Uhr,  
im Saale des „Hobenzollernpark“  
**Große Schuhmacher-Versammlung.**  
Herr Dr. Kramer, Magdeburg, wird über das sehr interessante Thema „Die Ehe“ sprechen.  
Es ist Pflicht aller Mitglieder, in dieser Versammlung zu erscheinen.  
3542 Die Ortsverwaltung.

**Wohin? Buckau, Marienstraße 1 Wohin?**  
Freitag und Sonnabend: 1520  
**Großes Bockbierfest mit musikal. Unterhaltung**  
Ergedenk ladet ein Karl Schütze.

**ZIRKUS**  
Täglich abends 8 Uhr  
**Kinophon-Theater**  
der „Kosmographta“ Dresden  
Direktor: Fritsch-Jug. Kade.  
Ganz hervorragend schöne  
Kinematographische Darbietungen mit künstlerischer Musik  
Diese Woche vollständig neues Programm.  
Eintrittskarten. 1. Platz 0.75, 2. Platz 0.55, Galerie 0.35 schon vorher bei Herrn Jacobs, Ulrichsbad, u. an der Abendkasse zu haben.  
Mittwoch, Sonnabend u. Sonntag nachh.: Schülervorstellungen.  
Eintritt: 40, 30, 20 u. 10 Pf. - Erwachsen das Doppelte.




**Gründlich reingefallen**  
ist Laddi Raphaelin mit seinem vermeintlich billigen Fahrrad; und dieses ist recht, weshalb befolgte er nicht den Rat seines Fremdes, welcher gelernter Fachmann und alter Mad- und Motorfahrer ist, derselbe sagte immer: **Willst Du ein erstklassiges Fahrrad oder Motorrad mit reeller Garantie billig kaufen, so gehst Du nach Richard Kruse, Magdeb.-Neust., Lübecker Str. 103.** Fernsprecher 2331, dieses ist ein altes und bestrenommiertes Haus, dort findest Du die größte Auswahl vom schlichten Geschäftsrad bis zur feinsten Luxus- u. Rennmaschine wie **Reparatur-Werkstatt mit Kraftbetrieb**, ebenso größtes Lager Pneumatik, Glocken, Laternen und sonstige Zubehör- bzw. Ausstattungsstücke zu erstaunlich billigen Preisen bei **la Dual-Ware**.

**Zeitungs-Fremdwörter und Politische Schlagwörter**  
Preis 30 Pfennig  
**Buchhandlung Volksstimme**  
Jakobstrasse 49.

Für schwache zurückgeblieb. Kinder erste Lebertran-Emulsion in Flaschen zu 1, 2 u. 3 Mk. stets frisch  
Dr. med. **Gustav Schubert**  
Sudemb., Halberstädter Str. 107 gegenüber der Kurfürstenstraße.

**Großes Hausbackenbrot** fein im Geschmack, 4 Pfd. 1.00 Mk. scharf, Heiser d. Bäckerei  
von **Friedrich Brandt, Gr. Storchstr. 5.**  
Gut erh. **Kinderwagen** z. verk. Budau, Gnadauer Str. 4, v. 4 Tr.

**Frdl. möbl. Zimmer** Bahnhofsstr. 55a u. 3 r., Hof. zu v.  
**Gumpen, Knochen, Eisen** u. jämtl. Metalle lauft zu hoch. Pr. **Hermann Behrens, Quedlinburg.**

**Burg. Burg.**  
Freitag: **Frische Wurst.**  
Sonnabend und Sonntag: **Knoblauchwurst.**  
3381 Joh. Repinski.

**Städtisches Orchester**  
**Hofjäger**  
Sonnabend den 16. März 1907 abends 8 Uhr  
**Grosses Volkskonzert.**

Leitung: Kgl. Musikdirektor **Joseph Krug-Waldsee.**  
Eintrittskarten  
im Vorverkauf . . . 20 Pf.  
an der Kasse . . . 30 Pf.

**Stadt-Theater.**  
Freitag den 15. März 1907  
**Die lustige Witwe.**

**Wilhelm-Theater.**  
Freitag den 15. März 1907  
**Der Seeladett.**  
Voranzeige.  
Freitag den 22. März 1907  
Benefiz für Willi Reyer-Sanden zum letztenmal in dieser Saison!  
**Die Fiebermännchen.**

öffentlich an dieser Stelle zu geben. Jedenfalls würde solche Petition aber die Unterschrift aller Arbeiter erhalten.

Die Augen auf, Arbeiter des Grusonwerks!

Der Märzgefallenen wird in diesem Jahre die Magdeburger Arbeiterschaft in fünf öffentlichen Versammlungen gedenken. Die Versammlungen, die am Montag den 18. März stattfinden, tagen in folgenden Lokalen: Für Magdeburg (innere Stadt) im „Sachsenhof“, für Döbmitz im „Chorom“ für Sudeburg in der „Berber Bierhalle“, für Neue Neustadt im „Weißen Hirs“ und für Alte Neustadt in der „Krone“. Durch zahlreichen Besuch wird Magdeburgs Arbeiterschaft beweisen, daß bei ihr die Toten des Jahres 1848 unvergessen sind.

**Achtung, Bezirkstaxierer!** Die Bezirkstaxierer für Magdeburg-Süd werden dringend ersucht, sich am Freitag abend zwischen 6 und 7 Uhr bei Rollenauer einzufinden.

**Freisprechungen!** Genosse Bogeler hatte bekanntlich vor der Wahl in seinem Schaufenster Plakate ausgehängt mit der Aufforderung „Wählt Plannusch!“ Die Plakate waren konfisziert worden, und unser Genosse hatte ein Strafmandat über 10 Mark erhalten wegen Vergehens gegen das Plakatgesetz. Genosse Bogeler hatte richterliche Entscheidung beantragt. Die Verhandlung fand am 7. März statt; am heutigen Donnerstag wurde das Urteil verkündet. Es lautete auf Freisprechung unter Aufhebung der Kosten auf die Staatskasse. Das Gericht war der Meinung, daß in diesem Falle das Plakatgesetz zu Unrecht in Anwendung gebracht worden sei. Genosse Bogeler will bei der nächsten Wahl wieder sein Schaufenster mit solchen Plakaten schmücken, und zwar, so hofft er, mit besserem Erfolge als diesmal.

**Die „Gelben“ an der Arbeit.** Der Reichsligenverband ist jetzt eifrig daran, den von ihm gegründeten Verband „reichstreuere“ Arbeiter auszubilden. Versammlungen über Versammlungen werden in allen Stadtteilen abgehalten, und wenn der Besuch auch meistens zu wünschen übrig läßt, so lassen die Macher sich doch nicht von weiteren Versuchen abschrecken. Sie sind ja auch verpflichtet, etwas zu machen, denn die Unternehmer wollen für die Tausende, die sie dafür opfern, daß ihnen eine willfährige Arbeiterschaft geschaffen wird, auch Erfolge sehen. In den Versammlungen unterhält man sich in der Hauptsache natürlich über die Sozialdemokratie. Man will die „irregeleiteten“ Arbeiter über die Wahnsinnsideen der Roten aufklären. Die Aufklärung erfolgt natürlich nicht in der Weise, daß man sachliche Einwände erhebt, sondern so, daß man allerlei Kläubergeschichten von Sozialdemokraten erzählt. In einer Versammlung, die vor einigen Tagen in Sudeburg stattfand, wurde angeregt, in den Werkstätten Vertrauensmänner zu bestellen, an die sich die Verbandsmitglieder mit ihren Beschwerden richten sollen. Man sieht, die Gelben suchen ihre Organisation den freien Gewerkschaften nachzubilden. Erfolge werden sie trotz alledem nicht haben, vor allen Dingen nicht, wenn die Gewerkschaften in ihrer Organisations- und Agitationsarbeit nicht erlahmen, wenn sie nicht veräumen, die Arbeiter über den wirklichen Zweck des reichstreueren Verbandes aufzuklären. Ein Arbeiter, der erzählt, daß der gelbe Verband nur den Interessen des Unternehmertums diene, kann es doch unmöglich mit seiner Thre vereinbaren, einem solchen Verbände beizutreten.

**Entlarvt.** Der „Mitteldeutsche Kurier“ hatte die fälschliche Behauptung wiedergegeben, daß der Genosse Weher seine Arbeiter unzureichend entlohne. Wir erregten das sehr und bemerkten, daß der „Mitteldeutsche Kurier“ bewußt etwas Falsches berichtet habe, da in seiner Redaktion die „Volksstimme“ sehr aufmerksam gelesen werde und diese bereits eine Widerlegung jener fälschlichen Behauptung gebracht hätte. Der „Mitteldeutsche Kurier“ gibt das jetzt zu. Er bemerkt, daß ihm der Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker, aus dem die falsche Notiz gestammt hätte, ebenso glaubwürdig sei, wie die „Volksstimme“. Wenn die Redaktion des „Mitteldeutschen Kurier“ für glaubwürdiger hält, ist hier nebenbei, fest steht, daß sie die falsche Notiz und die Widerlegung gelangt hat. Trotzdem gibt sie nur das Falsche wieder. Eine aufständische und gewijjenhafte Redaktion unterrichtet ihre Leser in solchen Fällen auch von der Widerlegung. Anstand und Gewissenhaftigkeit sind demnach in der Redaktion des „Mitteldeutschen Kurier“ nicht heimisch, so sehr sie sich auch zum Anstandsprebiger für andre Leute aufspielt. Ob unter diesen Umständen der „Mitteldeutsche Kurier“ noch ein Anrecht auf Achtung hat, wagen wir billig zu bezweifeln.

**Verkürzung der Arbeitszeit.** Dem ständigen Ausschuß des Kaufmannsgerichts zu Magdeburg ist von einem Handlungsgehilfen-Verband der Antrag unterbreitet worden: auf Einschränkung der Zahl derjenigen Tage, welche nach der Gewerbeordnung für die Offenhaltung der Verkaufsstellen bis 10 Uhr abends und Verkürzung der Ruhepausen freigelassen sind, hinzuwirken. Der Ausschuß hat das vorliegende Material zur Prüfung und Entscheidung nicht für ausreichend erachtet und deshalb beschlossen, zunächst durch eine entsprechende Umfrage bei den beteiligten Geschäftsinhabern festzustellen, inwieweit eine solche Einschränkung ohne Schädigung der Geschäftsinteressen angängig und wünschenswert ist.

**Betriebsunfall auf dem Krupp-Grusonwerk.** Am Mittwoch nachmittag verunglückte in der Kesselschmiede der Arbeiter Wilhelm Faust aus Döbmitz beim Transportieren einer Platte derart schwer, daß seine Aufnahme in das Sudeburger Krankenhaus erforderlich wurde. Wir bemerken dies heute besonders, weil gerade in dieser Werkstatt berechtigter Beschwerden ohne jeden Erfolg geblieben sind, und es zu bewundern ist, daß die Zahl der Unfälle nicht eine bedeutendere ist. Der dort amtierende Meister Bärwinkel stellt an die Leute die ungläublichsten Anforderungen. Vor kurzem hörten zwei sehr fleißige Leute auf, denen zugemutet wurde, Eisen aus der Werkstatt zu schaffen, zu deren Befreiung mindestens vier Arbeiter notwendig waren. Auch die Behandlung der Leute läßt nicht mehr wie alles zu wünschen übrig. Während in anderen Werkstätten des Werkes die Arbeiter seit Jahr und Tag eine anständige Befandlung erfahren sind hier die verlegendsten Bedenkarten, z. B. „Sie sind zu faul, zu verwöhnt“, „Das Doppelte könnte geleistet werden“ usw. üblich, und nehmen auch dem gewissenhaftesten Arbeiter die Lust zur Arbeit,

die hier besonders schwer ist. Und dann die Aneben des Meisters Bärwinkel: „Du, komm mal her“ oder „wo ist denn der hier“ oder „hast Du denn das noch nicht fertig“ sind sicher auch in Westfalen heute nicht mehr üblich, woher der „aufständische“ Mann gekommen ist. Selbst wenn aber das Gegenteil der Fall wäre, muß es sich die hiesige Arbeiterschaft verbitten. Mag die Betriebsleitung bzw. die Direktion, sowie sie bei passender Gelegenheit der Arbeiterschaft Lehren gibt, diese auch hier nicht verkümmern, wo sie wachsamst angebracht sind.

**Ein Schornsteinbrand.** Der am Donnerstag vormittag um 8 $\frac{1}{2}$  Uhr im Hause Bernburger Straße 12 ausgebrochen war, wurde mit Hilfe der Feuerwehr in kurzer Zeit gelöscht.

**Städtische Konzerte.** Am Sonnabend den 16. März 1907 findet im „Hoffäger“ ein Volkskonzert des städtischen Orchesters unter Leitung des Musikdirektors Krug-Waldsee statt. Es wird ein schönes, populäres Programm geboten, dessen zweiter Teil Richard Wagner gewidmet ist, und zwar: „Meistersinger“ Vorspiel, Waldweiden aus „Siegfried“, Trauermusik aus „Götterdämmerung“, Holländer-Duett etc.

**Birkus.** Infolge des guten Besuchs am Sonntag sind die Vorstellungen des Kinophon-Theaters im Birkus bis einschließlich Sonntag den 17. d. M. verlängert worden.

**Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter, Verwaltung Magdeburg.** Für die Mitglieder der Bezirke Magdeburg und Sudeburg findet am Sonnabend die Besichtigung der Mäkerie des Konsumvereins Neustadt statt. Näheres siehe Annonce. Die Ortsverwaltung.

### Kleine Chronik.

Das Ende einer jungen Liebe.

Wegen der Anklage des veruchten Mordes hatte sich vor dem Schwurgericht in Posen der 22 Jahre alte Handlungsgehilfe Patrizius Wardonski zu verantworten. Eine Liebesgeschichte mit einer Schülerin der dortigen polnischen höheren Mädchenschule bildete die Grundlage des Prozesses. Die jetzt erst 13 jährige Jamina Gravincka, ein trotz seiner Jugend schon kräftig entwickeltes und auffallend schönes Mädchen, hatte mit dem Angeklagten schon seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis unterhalten, bis endlich im Herbst vorigen Jahres die Eltern des Mädchens von dessen Beziehungen zu Wardonski erfuhr und dem jungen Manne ihr Haus verbot. Darauf sagte der Angeklagte, wie er behauptet, gemeinsam mit seiner Geliebten den Entschluß, vereint in den Tod zu gehen. Das Gericht erkannte gegen Wardonski auf 1 Jahr Gefängnis.

Eine Eifersuchtstragödie.

Aus Eifersucht hat der 66jährige pensionierte Lokomotivführer Wilhelm Weber in Berlin im Hause Havelbergstraße 33-34 seine junge Geliebte, die 24 Jahre alte Blätterin Ida Heine, und dann sich selbst erschossen. Das junge Mädchen hatte sich geweigert, mit dem alten Manne zusammenzugehen. Die Ablehnung erregte die Eifersucht des Lokomotivführers Weber. Er glaubte, daß ihn Ida hintergehe, und beschloß, sie und sich zu töten. Nachdem er diese Absicht in einem an seine Wirtin hinterlassenen Briefe ausgesprochen hatte, schloß er am Mittwoch abend die Lat aus. Der Eifersüchtige hatte seine Geliebte, die sich nach ihren Verletzungen zu schließen, festig gewehrt haben muß, durch einen Schuß in den Kopf und sich durch einen Schuß in die Brust getötet.

Das Duell in Tegel.

Der Gegner des Hauptmanns von Berden, der beim ersten Kugelwechsel durch einen Schuß in die Leber tödlich getroffen wurde, war ebenfalls ein Offizier, und zwar der Hauptmann Pachaly, der bei dem 2. Infanterie-Regiment Nr. 78 in Danabrod garnisoniert war. Die Veranlassung zu dem Zweikampfe war die Ehefrau des gefallenen Hauptmanns. v. Berden, der von ihr seit 2 Jahren getrennt lebte, ohne geschieden zu sein, glaubte, daß die Beziehungen des Hauptmanns Pachaly zu seiner Frau nicht korrekter Natur waren. Die Folge davon waren schmerzliche Auseinandersetzungen zwischen beiden Offizieren, die schließlich zu der Schießerei führten.

Eisenbahnunglück.

Am 13. März abends 10 $\frac{1}{2}$  Uhr ist auf der Strecke Rothbus-Finsterwalde der Personenzug 505 von Halle mit dem Güterzug 9310 zwischen Gollwitz und Finsterwalde auf einer wegen Wärdumbau eingeleisten betriebenen Strecke zusammengestoßen. Die Strecke ist voraussichtlich 24 Stunden gesperrt. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten. Ein Lokomotivführer und ein Bremser sind schwer, fünf andere Bedienstete leichter verletzt. Verletzungen von Reisenden sind bisher nicht bekannt geworden. Der Materialschaden ist bedeutend.

### Die Explosion auf dem französischen Kriegsschiff.

Ein Geizet, welcher der Explosionskatastrophe auf dem Dampfer „Jena“ entronnen war, gab darüber folgende Darstellung: „Die erste große Explosion war erfolgt uns kam es darauf an, unerbittlich der Ursache nachzuforschen. Aber alle Richter waren erschöfen. Drei von uns häuften glühende Kohlen auf ihre Schaufeln und leuchteten damit den andern, welche, unbekümmert um die unaufhörlich folgenden kleineren Explosionen und dem glühenden Qualm tropend, nach 15 Minuten angelegentlich Arbeit das Kesselfeuer zum Erlöschen brachten. Damit war die sonst unvermeidliche Kesselplosion verhindert.“

Der Mechaniker Regall erzählte: „Ich war auf einem gefährlichen Platz auf dem Dampfer ausgefretet. In einem Winkel der Maschine hörte ich die erste Explosion und sprang sofort in die Maschine hinein, um über das Gerüst zu entkommen; um mich herum lagen verwundete Kameraden, die schrien „Zu Hilfe!“ Zwei Matrosen und ich, die wir alle noch untre geunden Glieder hatten, schleppten ein paar der Armen aus dem Maschinenraum heraus, dann weiß ich von nichts mehr.“

Ein anderer Geizetler erzählte: „Als die erste Explosion ertönte, stürzten wir sofort auf die Brücke, wo schon ungefähr vierzig Matrosen waren. Wir ließen uns an einem Aufzug nieder und flohen nach der Werkstat; es war die höchste Zeit. Raum hatten wir einen schließenden Winkel erreicht, als mit einer zweiten Ex-

pllosion, Holzfässer, plachende Geschosse, verbrannte menschliche Leiber über uns niederfielen. Wir wurden halb tot zu Boden geworfen und es regnete Kugeln wie im Kriege.“

In dem Arsenal von Toulon sind Matrosen und Soldaten eifrig mit der traurigen Arbeit beschäftigt, die Toten zu bergen. Man hat Zelte aufgeschlagen, die von elektrischen Lampen beleuchtet sind und unter denen man die verbrannten und zerstückelten Körper nebeneinander legt, um eine Entzündung möglichst zu machen. Herzzerrende Szenen spielen sich hier ab. Obgleich es widersinnig ist, anzunehmen, daß im Wasser nach dem Ausströmen der Giftgase, dem Wüten der Flammen und der nachfolgenden Leberschwemmung auch nur einer der Vermissten lebend aufgefunden werden könnte, kammern sich noch Hunderte von Familien, welche jammernd die Umbildungen umlagerten, an die hofflose Hoffnung, der Wasserabzug werde noch Atmenbe zutage fördern.

Die „Jena“ liegt im Tod bis zur Wasserlinie im Wasser. Rings um das Schiff schwimmen allerlei Gegenstände, darunter die Stapelkiste, auf denen das Schiff ruhte, als das Dschiff trocken war. Die Kiste sind mit Trümmern der beschädigten Art bedeckt, sogar mit Geschossen und Eisenstücken, die noch heiß sind und einen unerträglichen Geruch verbreiten. Der Vorbericht des Schiffes ist unversehrt. In Toulon selbst ist eine ganze Menge Granatstücke niedergefallen. In der Rue St. Michel schlug ein vier bis fünf Kilo schweres Granatstück durch das Dach eines Hauses, durchbrach die Decke des dritten und vierten Stockwerks, ohne jedoch weiteren Schaden anzurichten. Ein Kind von zwei Jahren wurde von einem Geschossteil am Lande getroffen und war sofort tot. Wäre die Katastrophe eine halbe Stunde früher erfolgt, so wären 150 Zivilarbeiter, die damit beschäftigt waren, Arbeit zwischen die Geschosse zu legen, um deren unmittelbare Berührung zu hindern, unrettbar verloren gewesen.

Ueber die Ursachen der Explosion ist etwas Sicheres noch nicht festgelegt.

Amlich wird die Zahl der Umgekommenen, Offiziere und Mannschaften, nunmehr auf 118 angegeben. Die feierliche Beisetzung der Opfer der Katastrophe wird voraussichtlich nächsten Sonnabend stattfinden.

### Letzte Nachrichten.

**Rö. Rom, 14. März.** Der Papst empfing gestern den früheren Präsidenten des deutschen Reichstags, Grafen Bailettrem, in Audienz.

**Wb. Washington, 14. März.** Die Schulbehörde von San Francisco hat dem Präsidenten Roosevelt telegraphisch mitgeteilt, daß die Anordnung, nach der japanische Schulkinder von den übrigen getrennt würden, von ihr zurückgezogen worden sei. In Anbetracht dessen wird der Präsident heute eine Verordnung unterzeichnen, durch die der Zusatz zum Einwanderungsgesetz in Kraft gesetzt wird, der die Ausgabe von Einwanderungspässen an Russen verbietet.

**Wb. Petersburg, 14. März.** (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die Mitglieder der oppositionellen Fraktionen der Duma hielten gestern bei dem Fürsten Dolgorukow eine Sitzung ab, in der beschlossen wurde, nach Verlesung der ministeriellen Erklärung für den einfachen, nicht motivierten Uebergang zur Tagesordnung zu stimmen. Hierauf erklärten die Sozialdemokraten, daß sie ihren Rednern gestatten würden, die Politik des Kabinetts Stolypin einer Kritik zu unterziehen. Alle Parteien, Sozialrevolutionäre, Arbeiterpartei und Kadetten, erhoben Widerspruch gegen die Taktik der Sozialdemokraten, die sich das Recht vorbehalten wollten, im Namen des gesamten russischen Volks zu sprechen. Es wurde ein Antrag der Sozialrevolutionäre angenommen, die Einstellung der Debatte zu verlangen, sobald die Sozialdemokraten sich zum Worte melden. Diese Forderung wird eine wirksame Maßnahme darstellen; denn nach dem Reglement der Duma dürfen die Debatten nicht eingestellt werden, wenn 50 Mitglieder der Duma sich dagegen erklären; die Sozialdemokraten besitzen jedoch nur über 47 Stimmen. Sollte diese Maßregel nicht von Erfolg sein, so würden sämtliche linksstehende Abgeordnete den Saal verlassen, um auf diese Weise den Präsidenten zu zwingen, die Sitzung aufzuheben. Fürst Dolgorukow schlug den Sozialdemokraten vor, ihren Entschluß noch einmal zu erwägen und ihre endgültige Entscheidung heute mitzutheilen.

**Wb. Petersburg, 14. März.** Das Kadettenblatt „Nietich“ meldet, die zu erwartende Erklärung des Ministeriums Stolypin sei kurz und in fortschrittlichem Geiste abgefaßt. Sie spreche ihr Bedauern darüber, daß die Regierung das Land auf Grund des Artikels 87 der Staatsgrundgesetze verwalten müsse, und die Hoffnung aus, daß der Ausnahmestand im ganzen Reiche bald beseitigt werde. Hinsichtlich der Agrarfrage nehme die Erklärung an, daß eine durchgreifende Agrarreform notwendig sei, die jedoch nicht mit gewalttätiger Vernichtung des Privatgrundbesitzes identifiziert werden dürfe. Es sei nötig, die unteren Volksschichten drückende Steuerlast durch Einführung einer progressiven Einkommensteuer zu erleichtern. Schließlich erwähne die Erklärung die von der Regierung vorbereiteten Vorlagen über die Arbeiterfrage.

**Wb. Petersburg, 14. März.** Die Gerüchte von einer zum 14. März bevorstehenden Dumaauflösung werden weiter verbreitet. Gleichzeitig mit der Verbreitung dieser Gerüchte wird die Aufsicht über die Abgeordneten verschärft. Der Administration wurde auch ein Zirkular vorgefrieben, falls Abgeordnete ihre Absicht verwirklichen, ihren Wählern über die Verhandlungen der Duma zu berichten, keinerlei Versammlungen zu gestalten. Mit den Abgeordneten, die sich nicht fügen, sei nach dem Gehege zu verfahren.

**Petersburg, 14. März.** In Moskau wurde der bekannte Abbotat und Sozialdemokrat Sghanow verhaftet, weil die Personen, welche den Kaiser des Landwirtschastlichen Instituts beraubt hatten, in einer Equipage mit Sghanows Pferd fuhren, das sie später laufen ließen. Sghanow sagte aus, daß das Pferd geraubt worden sei.

**Scharkow, 14. März.** Während gestern die Polizei in einer Stubenwohnung eine Hausdurchsuchung vornahm, explodierte dort eine Bombe, wodurch ein Gendarmecoffizier, drei Polizisten und zwei Privatpersonen getötet und sechs andre Personen verwundet wurden.

# Fünf öffentliche Volks-Versammlungen

am Montag den 18. März, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr

in den Lokalen Sachsenhof, Gr. Storchstraße 7; Köhlers Konzert- und Ballhaus, Schönebeker Straße 127; Zerbster Bierhalle, Schöninger Straße 28; Weißer Hirsch, Friedrichsplatz 2; Krone, Moldenstraße 43-45.

Tagesordnung:

## Die Bedeutung des 18. März

Jeder, der die Erinnerung an die Vorkämpfer für die Freiheit des deutschen Volkes hochhält, besuche diese Versammlung.

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins

# Warenhaus Gebr. Barasch

3 Ausnahme-Tage!

Donnerstag  
Freitag  
Sonabend

## Betten und Bettstellen!

3 Ausnahme-Tage!

Donnerstag  
Freitag  
Sonabend

### Eiserne Bettstellen

für Kinder

Eiserne Bettstellen	zusammenlegbar, Größe 70x140, mit Spiralfederboden, bronziert, mit Rollen	9.75
Eiserne Bettstellen	zusammenlegbar, mit doppeltem Spiralfederboden und Rollen, bronziert	15.75
Eiserne Bettstellen	zusammenlegbar, mit doppeltem Spiralfederboden, abschlagbarem Seitenteil und Messingköpfen, weiß lackiert	18.50
Eiserne Bettstellen	zusammenlegbar, mit Stahlrohrfüßen, abschlagbaren Seitenteilen, doppelt Spiralfederboden und Messing-Verzierungen	28.50

### Eiserne Bettstellen

für Erwachsene

Eiserne Bettstellen	zusammenlegbar, Größe 80x190 cm, mit doppeltem Spiralfederboden und erhöhtem Kopfteil, braun lackiert	6.95
Eiserne Bettstellen	zusammenlegbar, Größe 80x190 cm, mit doppeltem Spiralfederboden und erhöht. Kopfteil, bronz., m. Fuß- u. Kopfverzierung	10.75
Eiserne Bettstellen	zusammenlegbar, Größe 80x190 cm, mit eingearbeiteter Stahlrohrmatratze, schwarz oder bronziert	18.50
Eiserne Bettstellen	zusammenlegbar, Größe 90x190 cm, m. eingearb. Stahlrohrmatratze, verz. Kopf- u. Fußteil, schw. lackiert	29.75

### Polsterbetten

Polsterbetten	mit bedrucktem Perforabzug und bronziertem Gestell	7.25
Polsterbetten	mit gestreiftem Dreifabzug und bronziertem Gestell	9.25
Polsterbetten	mit Extonnebezug und bronziertem Gestell	10.25
Chaiselonguebetten	mit Perforabzug, zusammenlegbar, mit Sprungfedern, bronz. Gestell, verstellbarem Kopfteil u. Rollen	15.50
Chaiselonguebetten	mit Extonnebezug, zusammenlegbar, m. Sprungfedern, bronziertem Gestell und verstellbarem Kopfteil	17.50

### Matratzen Keilkissen

gran Felleinen, mit  
Alpengrasfüllung,  
prima Ausführung

Größe	70/140	80/190	90/190 cm
	3.95	5.75	6.50
Größe	70	80	90 cm
	1.25	1.75	1.95

### Matratzen Keilkissen

rot oder rot-rosa ge-  
streift, mit Alpengras-  
füllung,  
prima Ausführung

Größe	70/140	80/190	90/190 cm
	5.95	9.75	10.85
Größe	70	80	90 cm
	1.95	2.95	3.35

## Bettfedern und Daunen

Wildfedern	£fund 35	24	Entendaunen	£fund 2.45	1.85	Weiß Federn prima	£fund	4.25
Entenfedern	£fund 90	70	Weiß Federn	£fund	1.75	Weiß Halddaunen	£fund	3.85
Entenfedern hell	£fund	1.25	Weiß Rupffedern	£fund	2.65	Weiß Daunen	£fund	4.75
Entenhalddaunen	£fund 1.85	1.55	Weiß Landrupffedern	£fund	2.95	Weiß Daunen prima	£fund	6.25

Ein Posten graue Daunen prima £fund 3.25

Ein Posten weiße Rupffedern £fund 2.45

### Bettbezüge und Bettwäsche

Bettbezüge	weiß, guter Dowlas	3.25
Bettbezüge	weiß gestreift Dimitti	3.45
Bettbezüge	prima Hemdenstoff, gut genäht, zum Knöpfen, komplett	4.75
Bettbezüge	weiß, prima gestreift Damast, Decke aus Bettseite gefertigt, komplett	5.50
Bettbezüge	prima Damast, gestreift, Decke aus Bettseite gefertigt, komplett	6.50

Bettbezüge	bunt lackierter Stoff, gut genäht, zum Knöpfen, komplett	2.95
Bettbezüge	bunt gestreifter Stoff, gut genäht, zum Knöpfen, komplett	3.75
Bettlaken	weiß Dowlas, Größe 130/200 cm	95
Bettlaken	prima Simon, Größe 130/200 cm	1.25
Bettlaken	prima Halbleinen, Größe ca. 130/200 cm	1.75

Komplette Inlett-Garnituren einfarbig rot Körper, Deckbett, Unterbett und 2 Kissen 10.50 6.75

### Kompl. Betten

Deckbett, Unterbett u. 2 Kissen	grün-rot Körper, gestr., 16 Pf. Federn, komplett	19.50
Deckbett, Unterbett u. 2 Kissen	grün-rot Körper, gestr., 16 Pf. Fed., kompl.	25.00

### Kompl. Betten

Deckbett, Unterbett und 2 Kissen	rot oder rot-rosa gestreift, gefüllt mit 14 Pf. Federn	9.25
Deckbett, Unterbett u. 2 Kissen	grün Körper, rot od. rot-rosa gestr., gefüllt mit 16 Pf. Fed., kompl.	14.50

Nur einmaliges Angebot!

Ein Posten Tüll- u. Leinen-Roben weiß  
Ein Posten Tüll- u. Chiffon-Roben schwarz

Wert bis 35.00 jede Robe Jetzt 9.50  
Wert bis 50.00 jede Robe Jetzt 16.50

## Zur Konfirmation

Gesangbücher mit Goldschnitt 1.65

Gesangbücher mit Goldschnitt 1.25 1.45 2.75 2.75

Klassisches Vergnügenbuch eine Auswahl von Sprüchen und Gedichten, mit und ohne Goldschnitt 1.48 75 60

Christlich. Vergnügenbuch eine Auswahl von Sprüchen und Gedichten, mit und ohne Goldschnitt 1.48 75 60

Poesie-Album Pfäzch oder imitiert Leder 1.48 95 78 39

Gedenkbüchlein und Gebetsauswahlen für Knaben und Mädchen, in hoch- eleg. Ausführung, mit Goldschnitt 1.50 1.20 95